Gummersbacher Zeitung

Amtliches
Kreisblatt für den Kreis Gummersbach.
Achtundsechzigster Jahrgang.

Verbreitetstes Tageblatt in dem industriereichen oberbergischen und hamburgischen Bezirk.

Die Zeitung kostet
Vierteljährlich, am Postschalter abgeholt, Mk. 1.75; durch die Briefträger ins Haus gebracht Mk. 1.75; durch unsere Boten Mk. 2.

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Verantwortlicher Redakteur:
Carl Luyken in Gummersbach.

Anzeigenpreis
für gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenstriches Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg.

Aufgabezeit
für Anzeigen spätestens 8 Uhr morgens.

Drucker und Verleger:
Friedr. Luyken in Gummersbach.

Nr. 40. Donnerstag, den 16. Februar 1905.

Die Insel Sachalin im russisch-japanischen Krieg.

Die persönlichen Zerwürfnisse unter den russischen Führern in der Mandschurei, die bisherigen Mißerfolge der Russen zu Lande und zu Wasser schließlich die Unruhen im eigenen Lande lassen den Gedanken an Frieden in Rußland trotz aller amtlichen Dementis nicht wieder einschlummern. Viele russische Staatsmänner haben ihre Ansicht bereits über die Beendigung, unter denen Frieden geschlossen werden könnte, dargelegt. Diese Bedingungen gehen naturgemäß weit auseinander. Besondere Beachtung verdient die jüngste angebliche Äußerung des ehemaligen Ministers Witte, nach welcher derselbe um jeden Preis den Frieden für Rußland erforderlich hält. Seiner Ansicht nach würde Rußland auf die Mandschurei Korea und Liautung verzichten; besonderen Wert aber müßte es darauf legen, die Insel Sachalin und das gegenüberliegende Festlandsgebiet mit Wladiwostok zu behalten und schließlich keinerlei Kriegsentschädigungen zu leisten, da die Finanzen Rußlands bekanntlich diese neue Belastung ganz besonders schwer empfinden würden. Was nun den Besitz Sachalins betrifft, so liegen auch Äußerungen Japans vor, welches genau denselben Wert auf diese Insel legt wie Rußland, und hat es fast den Anschein, als ob Sachalin in diesem Krieg noch eine wichtige Rolle spielen wird. Schon in letzter Zeit machte es von sich reden durch den Ausbruch einer Hungersnot, die dadurch entstanden ist, daß die Lebensmittelzufuhren, welche im Winter nur vom Festlande her stattfinden können, von den Japanern abgefangen worden sind. Die Insel Sachalin, zum russischen Amur-Gouvernement gehörend, besitzt ein Areal von 75 977 qkm. Sitz der Verwaltung ist Alexandrowsk. Von Norden nach Süden mißt Sachalin 949 km, während seine Breite zwischen 28 und 192 km schwankt. Die Insel ist sehr gebirgig, der Hauptrücken des Berglandes (900 m) zieht sich am westlichen Ufer hin bis an das Südende der Insel. Ein anderer Gebirgsrücken erstreckt sich an der Ostküste bis zum Kap Terpenija (1530m). Das Klima ist äußerst rauh und nur im Süden infolge der hierhergelangenden warmen Strömungen etwas milder. Die Urbevölkerung bilden Giliaken und Ainer. Die Russen begannen sich seit 1857 anzusiedeln; ihr erster Posten war Dui an der Westküste. Die regelrechte Kolonisierung durch deportierter Verbrecher begann 1880. Von der Gesamtbevölkerung, etwa 30 000 Köpfe, sind Gefangene ca. 5000, Straffolonisten ca. 7000 und Ansiedler aus ehemaligen Gefangenen ca. 2000. Die wichtigste Erwerbsquelle der ganzen Bevölkerung bildet der enorme Fischreichtum an der südlichen Küste, der so groß ist, daß der Fang zum großen Teil als Düngemittel nach Japan geschickt wird. Aus diesem Grunde legen die Japaner besonderen Wert auf Sachalin.



Zur Neuuniformierung der deutschen Armee.

Seitdem das rauchschwache Pulver und der Mehrlader, die Schnellfeuerkonone und das Maschinengewehr das Gefechtsfeld beherrschen, seitdem diese Mordwaffen und -Mittel zunächst in Südafrika, dann jetzt im russisch-japanischen Kriege in großartigem Maßstabe einer ernsthaften Prüfung unterzogen werden konnten, seit diesem Zeitpunkt machte sich in den Armeen aller Großmächte eine Bewegung geltend, die darauf abzielte, die Bekleidung des kämpfenden Soldaten der veränderten Kampfweise entsprechend abzuändern. In erster Linie war man darauf bedacht, durch Farbe und Ausstattung der Bekleidungsstücke den Soldaten in dem Bestreben zu unterstützen, sich seiner Umgebung, dem „Gelände" auf dem Marsche wie im Gefecht nach Möglichkeit anzupassen. In dieser Aufgabe, deren Lösung für die deutsche Armee noch nicht geglückt ist, liegen — so schreibt die „Rhein.-westf. Ztg." auch zugleich die Schwierigkeiten, denn das Gelände ist nach der Jahreszeit und der Bestellung in unserem kultivierten Europa recht verschiedenartig in Aussehen und Färbung. In dieser Hinsicht ist die Bekleidungsfrage z. B. für Südwestafrika leichter zu lösen als für Europa.

Aber hierin sind die Schwierigkeiten für eine Neubekleidung der Armee nicht allein zu suchen. Von allen trug und trägt man gewichtige Bedenken mit der in unserer Armee so mächtigen „Tradition" zu brechen, den Truppenteilen die alten stolzen Abzeichen zu nehmen und an ihre Stelle Neues zu setzen. Nun wird gewiß jeder, der einst selbst im bunten Rock steckte, zugeben, daß die Überlieferung ein wesentliches Mittel zur Erzeugung kriegerischen Geistes ist. Dies haben sowohl Russen wie Franzosen erkannt, und aus diesem Grunde bisher trotz der Bekleidung Abstand genommen. Noch ein weiterer Umstand spricht gegen eine allzu gleichmäßige, wenig unterscheidbare Uniformierung. Das ist nämlich die Schwierigkeit für die eigenen Truppen, die Ihrigen im Gelände, während der Schlacht von dem gleichfalls wenig sichtbaren Gegner zu unterscheiden.

Immerhin aber haben die beiden großen letzten Kriege jetzt schon gezeigt, daß man sich über alle diese Bedenken wird hinwegsetzen müssen, will man nicht erhebliche Nachteile einem besser gekleideten Gegner gegenüber erleiden. Eng mit der Bekleidung hängt auch die Ausrüstungsfrage zusammen, auf die wir hier nicht näher eingehen können. Nur soviel sei hervorgehoben, daß eine andere Ausrüstung der Offiziere, die jetzt auf viele hundert Meter als solche zu erkennen sind, unbedingt notwendig ist. Obgleich z. B. die Offiziere in Südwestafrika den Karabiner wie die Mannschaften führen, sind die Verlustziffern an Offizieren doch erschreckend hoch. Ein Umstand, der gewiß zu denken gibt.

Das radikale Amerika und England, welches in dieser Beziehung im Burenkriege schmerzliche Lehren empfing, sind in der Bekleidungsfrage ihrer Armeen schon viel weiter gegangen, das erstere, indem es „olivengrün" als die Grundfarbe für die Uniform aller Waffengattungen wählte, das letztere, indem es neben den allzu unpraktischen Heimatsuniformen den „Khaki" auch für die europäischen Truppen zur Einführung brachte, die alten Uniformen aber für den Garnison- und Paradedienst beibehielt.

Wie vor kurzem berichtet wurde, werden zur Zeit auch bei uns umfangreiche Versuche mit einer grauen Felduniform angestellt. Daß man im Kriegsministerium die graue Farbe als besonders geeignet für den Feldgebrauch hält, das deutet die schon länger zurückliegende Einführung des grauen Mantels, sowie die vor einem Jahre befohlene Bekleidung mit grauen Litewken an. Um die Bezeichnung „Felduniform" bemüht, daß man gesonnen ist, das Beispiel unserer praktischen englischen Vettern nachzuahmen und unter Beibehaltung der alten Uniform für den Garnisondienst, eine neue Bekleidung für den Felddienst und für den Kriegsfall zu beschaffen. Jedenfalls ist im Interesse unserer Armee dringend zu wünschen, daß die seit Jahren betriebenen Versuche nunmehr ein baldigen Abschluß in der endgültigen Einführung einer zweckmäßigen Uniform finden. Dann werden hoffentlich auch die vielen Uniformänderungen der letzten Jahre, die zum großen Teil wohl der Erkenntnis entsprangen, daß unsere jetzige Bekleidung nicht mehr allen Anforderungen des Ernstfalles entspricht, aufhören.

Neue Verstärkungen für Südwestafrika.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird der „Rhein.-westf. Ztg." geschrieben:

Weitere Ergänzung bezw. Verstärkungen für die Schutztruppe sollen demnächst zur Aufstellung und Absendung gelangen und zwar: 1 (4.) Etappen kompagnie in der Stärke von 8 Offizieren, 171 Mann und 200 Pferden, ferner ein in zwei „Transportkompagnien" eingeteilter Verstärkungstransport für die Feldregimenter und zwar im ganzen 8 Offiziere, 10 Sanitätsoffiziere, 200 Mann und 40 Krankenpfleger.

Die Ersatzmannschaften für die Feldregimenter sollen dazu dienen, die entstandenen Lücken auszufüllen. Es darf hier daran erinnert werden, daß im Dezember bereits der erste, allerdings wesentlich stärkere Ergänzungstransport für die Feldregimenter herausging (500 Mann).

Die Aufstellung einer vierten Etappenkompagnie, deren Abfahrt am 28. Februar von Hamburg aus mit dem Dampfer „Professor Woermann" mit dem Ziel Swakopmund erfolgen soll, läßt darauf schließen, daß die Ausdehnung der Operation eine Vermehrung der Etappentruppen erforderlich macht. Immerhin wird es vielleicht hier und dort Verwunderung erregen, daß jetzt, nachdem im Monat Januar in einer Reihe von Gefechten auch im Süden des Schutzgebietes eine Entscheidung zu Gunsten der Deutschen herbeigeführt ist, wiederum Verstärkungen die Reise übers große Wasser antreten. Man wird in der Annahme nicht fehl gehen, daß diese Verstärkungen die Absicht der Regierung bedeuten, nun auch mit dem letzten Rest selbstherrlicher Eingeborenenherrschaft und zwar mit den Ovambos abzurechnen. Von allen Kennern der Verhältnisse wird versichert, daß eine eventuelle Entwaffnung dieses im Norden unseres Schutzgebietes seßhaften Stammes ohne Krieg nicht durchzuführen ist. Und mit Ausnahme von Herren Bebel und Genossen, den Freunden der Hereros und ähnlicher „unterdrückter Schwarzen" wird es im weiten deutschen Reich wohl kaum Leute geben, die moderne oder auch nur veraltete Feuerwaffen in den Händen der Eingeborenen belassen zu wollen.

Betrachtet man die neuen Verstärkungen unter diesem Gesichtswinkel, so wird man mit ihrer Herausendung nur einverstanden sein können, denn schließlich bedeutet eine Entwaffung unter Unterwerfung der Ovambos zum jetzigen Zeitpunkt doch eine Ersparnis an Geld und vielleicht auch an Menschenleben für spätere Zeiten. Vom weiteren Verlauf des Kleinkrieges im Norden und Süden des Schutzgebietes wird es abhängig zu machen sein, ob noch weitere Feldtruppen, insbesondere etwaige neue taktische Einheiten erforderlich sind. Hereros und Witbois allein werden allem Anschein nach die Aufstellung neuer Truppeneinheiten nicht mehr notwendig machen, seit in den Januargefechten Hendrik Witboi, wie Marengo, dem Räuberhauptmann, die deutsche Macht nachdrücklich zu Gemüte geführt wurde. Allerdings wird durch den Kleinkrieg, durch die Absperrung

---

Ziehst du zu früh die Angel an,
Kein Fischlein beißt sich fest daran;
Drum hab Geduld zu jeder Zeit,
Wer sicher geht, kommt sicher weit.

Schloß Schönfeld.

Roman von B. Corony.

16 (Nachdruck verboten.)

So waren denn die Würfel gefallen. Nun galt es, wenigstens festzuhalten, was er für Gertruds Liebe und Achtung eingetauscht hatte: den Reichtum und äußeren Glanz. Das letzte Aufflackern seiner männlichen Entschlossenheit erlosch in dieser Stunde.

Freilich gab er Oertel weder schriftlich Nachricht, noch sprach er in der Villa vor, aber in dem kleinen F.. blieb nichts lange verschwiegen und so erfuhr Oertel schon nach wenigen Tagen: Melanie habe ein kleines, dicht am Wald stehendes Haus gemietet und gedenke in kürzester Zeit, von ihrer Gesellschafterin und Pflegerin begleitet, dorthin überzusiedeln.

„Sieht du? Ich brauche nur den Mund aufzutun und was ich will, geschieht," sagte er zu Katharina und äußerte, als er die Tochter wieder nach Schönfeld begleitete, auch gegen Viktor: „Ich freue mich, daß Sie die Berechtigung meines Wunsches einsahen und ihn erfüllten."

„Sie irren," erwiderte Meinau kurz. „Es handelt sich hier einfach um eine durchaus unbeeinflußte Entscheidung Fräulein v. Sternecks. Ich und meine Mutter fügten uns mit großem, aufrichtigem Bedauern ihrem Willen."

„Ja, das soll so was vorstellen. Nur immer das letzte Wort behalten!" murrte der Alte, aber Katharina stieß ihn heimlich an und flüsterte: „Laß doch nur, Papa. Wir haben erreicht, was wir wünschten. Damit genug."

Er ließ das Thema auch fallen und kam nicht wieder darauf zurück.

Wenige Wochen später bezogen Melanie und Gertrud ihr neues, in tiefstem Waldfrieden gelegenes Heim und nun wurde die alte Dame ihrem Schützling erst recht zur mütterlichen Freundin. Es war ihr, als müsse der einst so innig Geliebte sich darüber freuen und ihr dafür danken.

Aber Gertrud besaß auch eine starke Seele. Sie hing dem Kummer nicht nach, sondern wehrte sich dagegen und sagte nach Monaten, als die Verlobung proklamiert war, mit ruhigem Lächeln:

„Du behandelst mich wie ein krankes zertretenes Pflänzchen, Tante Melanie. Es wäre eine Lüge, wollte ich behaupten, nicht schwer gelitten zu haben. — Aber der schlimmste Schlag war die Erkenntnis, daß ich mich einer bitteren, beschämenden Selbsttäuschung hingegeben hatte — und da starb etwas in mir — der Glaube, das Vertrauen und vielleicht auch die Fähigkeit zu lieben. Es war ein harter Kampf, ich blieb Siegerin. Meinau ist nicht der, für den ich ihn hielt. Ich bin furchtbar ernüchtert und gleichsam mit schmerzendem Kopf aus einem allzu lebhaften Traum erwacht. Was jetzt noch kommt, berührt mich wenig."

„Weil du zu lieben glaubtest, aber nicht geliebt hast. Der Mann, dem du dein ganzes Sein und für immer hingibst, wird dir erst später begegnen."

„Hoffentlich nie! Die Vergangenheit hat doch eine giftige Frucht gezeitigt: das Mißtrauen. Ich würde des Zweifels nicht ledig werden, und der schließt Glück und Frieden aus. Du gingst ja allein durch die Welt, warum sollte ich das nicht auch?"

„Gib dich nicht abermals einer Selbsttäuschung hin. Deine leidenschaftliche Natur und mein still genügsamer Sinn sind so unähnlich, wie Sonne und Mond. Du bist keine von denen, die einsam stehen können und würdest an der Öde des Lebens, an innerer Leere und unbefriedigter Sehnsucht zu Grunde gehen. Aber überlassen wir das alles der Zukunft."

Nach kaum einem halben Jahre wurde die Vermählung mit großem Pomp gefeiert und das junge Paar trat eine längere Hochzeitsreise an.

Fräulein v. Sterneck lebte in strengster Zurückgezogenheit. Nur Doktor Weiß und Olschmann besuchten sie ab und zu. Letzterer kam eines Abends in Begleitung seines Sohnes Kurt, der nun eine vakante Försterstelle erhalten hatte, und stellte ihn vor, wie es auch bereits auf Schönfeld geschehen war!

Der Rektor liebte es, sich mit der alten Dame zu unterhalten, obschon sie seine Ansichten nicht teilte, sondern sogar oft bekämpfte. Aber gerade ihr Widerspruch gab ihm Gelegenheit, seine Meinung darzulegen und scharf zu verteidigen, und er hatte die kleine Schwäche, sich selbst gern reden zu hören. Freilich nahmen diese Wortgefechte nicht selten einen ziemlich erbitterten Charakter an und Olschmann schied dann mit dem Vorsatz, nicht wieder zu kommen, ließ ihn aber unausgeführt, denn er schätzte Fräulein v. Sterneck hoch, fühlte wahre Freundschaft für sie und konnte ja auch zu Hause mit seiner guten, demütigen Frau so gar nicht in anregender Weise sprechen.

Im Verkehr mit Melanie schlug der Rektor oft einen warmen, herzlichen Ton an, niemals aber, wenn er zu Gertrud sprach. Er hegte ein Vorurteil gegen das Mädchen, welches ihm viel zu selbständig, viel zu sehr von dem eigenen Wert überzeugt schien. Seinen veralteten Anschauungen zufolge meinte er, dem Kinde des Gauklers zieme solcher Stolz durchaus nicht.

Auch sie brachte ihm keine Sympathie entgegen. Ihr war nur seine Strenge und Barschheit in Erinnerung, aber kein einziges Wort, das dem weichen, liebebedürftigen Herzen der Waise wohlgetan hätte. Wenn er kam, empfing sie ihm mit jener Höflichkeit, welche dem Gast ihrer Pflegemutter gebührte, aber nichts destoweniger mit kühler Zurückhaltung.

Auch an dem erwähnten Abend rückte das Mädchen den Lehnstuhl zurecht, in welchem der Rektor zu sitzen liebte, bot dem alten Herrn die gefüllte Theetasse und die zierlich arrangierten Schüsseln dar und sorgte in jeder Hinsicht für seine Bequemlichkeit und sein Wohlbehagen, doch trotzdem wehte, sozusagen, eine eisige Luft zwischen ihm und ihr.

Kurts Blick aber hing mit Bewunderung an Gertrud. Die graziöse biegsame Gestalt, die nachtschwarzen Augen, das feine schmale, von üppigen Haarwellen umrahmte Gesichtchen fesselten ihn unwiderstehlich. Er unterhielt sich lebhaft mit ihr, während sein Vater eine Lanze mit Fräulein v. Sterneck brach.

Der Förster meinte noch nie einen so traulichen Abend verlebt zu haben. Schneeflocken wirbelten an den Fenstern vorbei, denn der Winter wollte noch einmal seine Herrschaft geltend machen, obschon der Lenz bereits auf Sturmesfittichen heranzog. Im Ofen knisterte harziges Tannenholz und der silberne Teekessel, unter dem das blaue Flämmchen brannte, summte und sang. Es hörte sich fast an, als erzählte er allerlei Märchen. Mit Bedauern erhob sich der junge Weidmann, als es Zeit war, Abschied zu nehmen.

„Auf Wiedersehen, lieber Rektor! Es wird mich freuen, Sie auch recht oft hier zu begrüßen, Herr Förster," sagte Melanie zuvorkommend.

Kurt dankte erfreut für die gütige Einladung.

Gertrud begleitete die Gäste bis an die Haustüre und sprach noch einige unbefangene, freundliche Worte.

Dann schritten Vater und Sohn nebeneinander her, von gleichgültigen Dingen redend, bis sie sich an der nächsten Wegbiegung trennten. Der Förster blieb stehen und blickte noch lange nach dem Häuschen zurück, welches so traut und versteckt dalag, wie ein zierliches Schatzkästlein.

10. Kapitel.

Kurt mißbrauchte die erhaltene Erlaubnis nicht, dazu besaß er zu viel Takt und Bildung. Er war ein seltener Gast bei Fräulein v. Sterneck und kam gewöhnlich nur mit dem Vater. Aber jedesmal wuchs sein Interesse für Gertrud. Nicht nur ihr Äußeres, nein, vor allem ihr festes, zielbewußtes Wesen gefiel ihm. Gewöhnlich sind Mädchen in gleichem Alter eitel, flüchtig und auf beständiger Jagd nach Vergnügungen. Gertrud leitete aber den kleinen Haushalt allein, ohne sich dabei einseitig oder beschränkt zu zeigen. Mit dem blanken Schlüsselbund am Band des weißen Schürzchens, waltete sie voll hausfräulicher Anmut. Es fiel ihr gar nicht ein, diese rege Tätigkeit etwa aufdringlich zur Schau zu tragen. Sie vermied das sogar soviel als möglich. Alles geschah unauffällig und ruhig, alles ging wie am Schnürchen, und dabei fand sie immer Zeit, sich den Gästen zu widmen und sie durch ihre schönen, sorgfältig gepflegten Talente zu erfreuen; rückte jedoch diese nie absichtlich in den Vordergrund. Es bedurfte immer einer Bitte, wenn sie sich an den Flügel setzen sollte; war aber eine solche ergangen, dann zierte sich das Mädchen niemals, sondern folgte ihr gern und bereitwillig, und was sie bot, überschritt nicht selten die Linie der Mittelmäßigkeit.

Kurt gehörte nicht zu den Kunstkennern und hatte keine musikalische Studien gemacht, aber der beseelte Ausdruck in Gertruds Vorträgen mochte sie nun singen oder spielen, nahm ihn ganz gefangen, und wenn er ihr zuhörte, zogen allerlei liebliche Bilder an ihm vorüber. Er sah das Försterhaus im Waldesdunkel, sah sich selbst müde und erhitzt heimkommen, sah, wie ihm ein junges, schönes Weib entgegenflog und Hut und Flinte abnahm, wie sie ihn in das gemütlich und zierlich eingerichtete Zimmer führte. Er antwortete im Geist auf ihre freundlichen, teilnehmenden Fragen: ob er eine gute Jagd gehabt habe und malte sich aus, wie erquickend es sein müsse, nach einem heiteren, herzlichen Gespräch, solchen Tönen zu lauschen oder gar in die einfachen, teils traurigen, teils lustigen Lieder mit einzustimmen.

Oft drängte es ihn, etwas ähnliches zu sagen, das tat er jedoch nicht, weil ihn ein eigentümlich ernster, wehmütiger Zug in des Mädchens Antlitz davor warnte und weil ihm sein eigenes Zartgefühl zu schweigen befahl.

Sprach der Förster auch selten in dem kleinen Landhaus vor, so wußte er es doch so einzurichten, daß ihn sein Weg fast täglich an demselben vorüberführte. Dann saß Gertrud gewöhnlich am Fenster und grüßte freundlich, oder sie stand im Garten, wechselte einige Worte mit dem jungen Weidmann und streichelte Sultans, des Jagdhundes, scheckiges Fell.

Es ging ihr förmlich etwas ab, wenn Kurt nicht vorbeikam und sie überraschte sich zuweilen bei einem halb unbewußten Auslspähen nach ihm. Aber beherrschen wollte sie sich von diesen Empfindungen nicht lassen, sondern wandte oft jäh und trotzig den Kopf ab, verließ das Fenster oder machte sich am andern Ende des Gärtchens etwas zu schaffen, wenn der heimlich Erwartete zwischen den Tannen hervortrat. Das Herz, das unruhige, sehnende, verlangende Herz durfte nicht wieder neue

der Grenzen viel Personal beansprucht, sodaß, wie oben betont, weitere Verstärkungen erforderlich sein könnten, wenn der Ovambofeldzug nicht mehr hinauszuschieben ist. Und daß das Erforderliche an Geld und Menschen auch gewährt wird, dafür bürgt der Opfermut des deutschen Volkes.

Deutsche Kolonieen.

Bekanntlich haben in dem Hochlande an der Nordspitze des Nyassasees eine ganze Anzahl Burenfamilien sich angesiedelt. Nach der „Deutsch-ostafrik. Ztg." fühlen sie sich dort sehr wohl und sind mit der deutschen Verwaltung überaus zufrieden. So richteten sie noch in den letzten Wochen eine Bittschrift an den Gouverneur, er möge dem bisherigen Bezirksamtmann Sache die Verwaltung von neuem übertragen. Die erfreuliche Folge dieser Zustände ist eine weitere Zuwanderung von Buren, über die eine englische Zeitung mit schlecht verhehltem Ärger berichtet.

Die „Central African Times" schreibt: Mehrere im rhodesischen Bezirk Enkledoorn ansässige Farmer sind auf dem Marsch nach Deutsch-Ostafrika. Sie und ihre Wagen haben kürzlich auf der Reise nach Norden Salisbury passiert. Nach dem „Rhodesian Herald" sind es 5 holländische Familien, welche sich seit mehreren Jahren in Rhodesia angesiedelt hatten, aber das Land so unprofitabel fanden, daß sie sich entschlossen, unter deutscher Flagge in einem Lande zu arbeiten, wo die Existenzbedingungen für sie viel besser als in Südrhodesia lägen. Diese Familien haben seit 1895 im Enkledoorndistrikt gearbeitet und gehören zur ersten Klasse von Buren, sind ruhige, friedliche und arbeitsame Leute. Ebenso beabsichtigt der Rest der im Enkledoorndistrikt ansässigen Buren nach Deutsch-Ostafrika auszuwandern, sobald sie ihre Angelegenheit in Rhodesia erledigt haben.

Der Herald schließt mit den Worten, es wäre ein schlechtes Zeichen für Rhodesia, wenn es derartige Leute nicht halten könne und verlöre. Ein gutes Zeichen für Deutsch-Ostafrika ist es, daß es solche Leute anzieht.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 14. Februar.

Am Bundesratstische Staatssekretär Posadowsky, Bayrischer Minister v. Feilitzsch, württembergischer Minister Pischek. Die erste Beratung der Handelsverträge wird fortgesetzt.

Herbert (Soz.) meint, es sei müßig, darüber zu streiten, ob auch der kleine Bauer noch etwas Vorteil von den erhöhten Kornzöllen haben wird. Fest steht, daß die große Masse der Arbeiterbevölkerung die ungeheuren Opfer bringen muß, um die Taschen der Besitzenden aufs neue zu füllen. Die Regierung habe mit dem Zolltarif und den Handelsverträgen den früheren Antrag Kanitz verwirklicht.

Blankenhorn (Natl.) bemerkt: Man habe bei dieser Beratung versucht, süddeutsche und norddeutsche Interessen gegen einander auszuspielen. Die Tabakbauer hatten gehofft, daß ihnen durch einen höheren Zoll geholfen werde. Bei dem Weinzoll tat die Regierung was nötig war; leider solle die Vergünstigung für Verschnittweine fortfallen. Andererseits ist der Export nach Österreich-Ungarn und der Schweiz durch Erhöhung des Zolles erschwert; ebenso bedauerlich ist, daß der Obstwein auf einen Zoll von 3 M. heruntergesetzt worden ist. Man müsse die Spezialwünsche hinter dem Interesse des Ganzen zurückstellen; so werde man zur Annahme der Verträge kommen. (Beifall.)

Württembergischer Minister v. Pischek führt aus, Württemberg habe ein großes Interesse an der Zollfreiheit für die Obst-Einfuhr. Der bisherige Zoll war prohibitiv. Das war umso bedauerlicher, als der Obstweinkonsum den Branntweinkonsum wesentlich zurückdränge. Redner verteidigt dann die Verträge gegen verschiedene Bemängelungen.

Stöcker (Christl. Sozial) erklärt: er habe bei seinen Wählern, die aus Kleinbürgern, Bauern und industriellen Arbeitern bestänben, keinen Widerspruch erfahren, als er sie davon in Kenntnis gesetzt habe, daß er für Verträge mit hohen Agrarzöllen stimmen werde. Die Verträge seien mit höchster Sorgfalt vorbereitet und verhandelt worden. Man hatte sich von vornherein entschlossen, dem bitteren Streit zwischen Landwirtschaft und Industrie ein Ende zu machen. Wir können einfach nicht fremde Agrarprodukte zollfrei importieren und den anderen Staaten für unsere Produkte Prohibitivzölle zahlen. Die schwerste Gefahr liegt in Amerika und Staaten mit Meistbegünstigung.

(Reformpartei) bemerkt: Was die freisinnige Volkspartei hier vorgebracht habe, sei alles Schwindel. Vizepräsident Graf Stolberg rügt diesen Ausdruck als unzulässig.)

Bruhn (fortfahrend): Weil seine Partei in den Handelsverträgen das Programm der Zukunft erblicke, werde sie für die Verträge stimmen.

v. Gerlach (fr. Vgg.) bezeichnet die Handelsverträge als Wechselbälge und ganz naturgemäße Erzeugnisse aus dem Monstrum des Zolltarifes. (Huh! huh! rechts.) Seine Partei werde die Zoll-Streitart nicht begraben und jetzt erst recht an die Agitation geben. (Heiterkeit.) Die Bauern würden von den Verträgen keine Vorteile haben. Die einzige Folge der Verträge sei eine Steigerung der Grundrente.

Staatssekretär v. Posadowsky erklärt: Bei unserer Zollpolitik bewegten wir uns vollständig in den Bismarckschen Bahnen. Wir nahmen hohe Zollsätze in dem autonomen Tarif auf, um Konzessionen machen zu können. Es ist ausgeschlossen, daß Fürst Bismarck jemals eine Getreidezoll von einer Mark vorschlagen wollte. Selbst wenn er diese Absicht gehabt hatte, wer würde das heute besagen? Der Reichstag möge überzeugt sein, daß wenn Bismarck heute noch lebte, er auf Seiten der Regierung stände. Daß der Großgrundbesitz allein den Vorteil habe, sei unrichtig. Fast alle Bauernvereine hätten sich für einen erhöhten Zollschutz ausgesprochen. Der Mann, der die deutsche Scholle bearbeitet, muß auch genügende Arbeitskräfte und ein reichliches Einkommen haben. Heute aber leide ein Landwirt mit am schwersten unter der Leutenot. Wenn aber die Besitzer ein besseres Einkommen haben, so können sie auch bessere Löhne zahlen. Was die Prophezeiung betrifft, die Industrie würde auswandern, so glaube er, der Staatssekretär, diese werde ebensowenig in Erfüllung gehen, wie die gleiche bei Erlaß des Börsengesetzes. Das Kapital wanderte nicht aus, die Industrie würde es auch nicht tun. (Sehr richtig! rechts.) Das gleiche, was man der deutschen verkündet, würde auch der österreichischen Industrie verkündet. Wir werden sehen, was eintreten wird. (Lebhafter Beifall.)

Nach weiterer unwesentlicher Debatte, an der sich Vogt-Hall (V. d. L.), Mittermeier (Bauernb.), Gothein (fr. Ver.) und Staatssekretär Posadowsky beteiligten, überweist das Haus die Vorlage an eine 28liedrige Kommission. Nächste Sitzung Samstag 1 Uhr: Toleranzantrag. Schluß 6½ Uhr.

Wünsche und damit etwa neuen Selbstbetrug hegen und pflegen.

Wenn sie, als die schöne Frühlingszeit gekommen war, das Grab der Mutter besuchte, geschah es häufig, daß der Förster sich zu ihr gesellte, sie auf den Friedhof begleitete, und die Mütze in der Hand, sinnend an dem einsamen, von Epheuranken überwucherten Hügel stand. Zuweilen fand sie dort auch einen Strauß Waldblumen und wußte dann, wer ihn gebracht hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Tagesgeschichte.

Berlin, 15. Febr. Daß der Kaiser auf seiner Mittelmeerreise mit dem Könige von Italien wieder zusammentreffen wird, erzählen die Blätter mit allerlei Zusätzen. Eine Zusammenkunft wird wohl stattfinden, mehr aber noch nicht festgesetzt sein.

— Der Kaiser speiste am Monag abend beim Minister Budde. Auch der Reichskanzler, die Minister von Rheinbaben und Studt, Professor Otzen, der einige Stunden vorher am Grabe Menzels gesprochen hatte, waren anwesend. Nach dem Mahl sprach Ministerialdirektor Hinkeldeyn über die Aufgaben der Hochbauverwaltung im preußischen Staat. Diesem Vortrage wohnten auch die Staatssekretäre v. Stengel und v. Richthofen, Minister Möller, viele hohe Offiziere und Künstler bei.

— Die Heeresfürsorgegesetze hofft der Reichstagsausschuß nach Abschluß des Etats Anfang März doch noch beraten zu können, damit sie nach Ostern verabschiedet werden.

— Die Budgetkommission des Reichstags genehmigte den Etat für Kiautschou. Die Agitation des Flottenvereins wurde einer herben Kritik unterzogen und seine Bestrebungen vom Zentrum als „gemeingefährlich" bezeichnet. Die Regierung solle ihm die offizielle Unterstützung entziehen. Admiral Tirpitz meint, gegen selbstständige Korporationen sei die Regierung machtlos. Die Kommission beschließt, die Etatsberatung fortzusetzen. Das Militärpensionsgesetz wird vorläufig nicht beraten.

— Die Freisinnige Vereinigung hat einen Parteitag in Berlin abgehalten. Das Zusammengehen mit den Sozialdemokraten empfahl er nur bedingt: Wenn es gelte, der Reaktion einen Hieb zu versetzen, dürfe man nicht vor einer Verständigung mit der Sozialdemokratie zurückschrecken. Auch in der Frage der Handelsverträge konnte keine Einigung erzielt werden. Schließlich erklärte die Mehrheit die Verträge für annehmbar, während mehrere Redner scharf gegen diese „Politik der Verärgerung und das alles muß ungenieret sein" sprachen.

Berlin, 14. Febr. Aus dem Vortrag, den gestern nach dem Diner beim Minister v. Budde Ministerialdirektor Hinckeldeyn vor dem Kaiser über die Aufgaben der Hochbauverwaltung des preußischen Staates hielt, wird noch mitgeteilt: Zum Schlusse wurden als Ergebnisse einer seit mehr als dreißig Jahren geführten Statistik interessante Zahlenangaben über die Nutzeinheiten bei staatlichen Bauten mitgeteilt. Dieser Einheitskostenbetrag berechnet sich beispielsweise für einen Kirchgänger auf 98 bis 118 M., einen Volksschüler auf 142 M., einen Gymnasiasten auf 458 M., einen Strafgefangenen auf 1719 M und einen Seminaristen im Internat auf 3301 Mark. Im landwirtschaftlichen Bauwesen stellten sich die Einheitskosten für ein Rind auf 382 M., ein Pferd auf 519 M. und einen Hengst in einem Landgestüt auf 1696 Mark. In dem Jahrzehnt von 1893 bis 1902 sind im ganzen 4105 größere Neubauten mit einer Gesamtkostensumme von 174 853 000 M. ausgeführt worden. Entgegen der ziemlich allgemeinen Auffassung, daß Kostenanschläge niemals innegehalten, sondern fast immer überschritten werden, ist durch die Statistik nachgewiesen, daß von den genannten 174 Mill. Mark rund 9 Mill. Mark, also etwa 5,3 Prozent im ganzen erspart worden sind. Unter den Bauten, die der Vortragende als Typ des neuen Bauwesens anführte, befanden sich auch, neben der Technischen Hochschule in Danzig, das neue Gebäude der Polizeidirektion und die Tierärztliche Hochschule in Hannover.

Leipzig, 15. Febr. König Friedrich August hielt gestern nachmittag seinen Einzug in Leipzig. Vor dem Hauptpostamt brachten ihm 1200 Reichspostbeamte eine Ovation dar. Auf dem alten historischen Rathause leistete ihm die Bürgerschaft durch den Oberbürgermeister das Treugelöbnis. Der König dankte bewegt, nahm einen Ehrentrunk der Stadt entgegen und zeichnete sich in das goldene Buch ein. Der König gedenkt bis Freitag hier zu verweilen.

Dresden, 15. Febr. König Friedrich August von Sachsen soll durch die neue Wendung im Montignososkandal ganz verdüstert sein. Wie die Geschichte abläuft, läßt sich nicht sagen; die Gräfin überwacht Tag und Nacht ihr Töchterchen, damit es nicht entführt werde. Sie behauptet noch immer, die neuen Anschuldigungen seien erfunden, um ihr ihr Töchterchen zu nehmen. Auch der Graf Guicciardini versicherte dem Großherzog von Toskana ehrenwörtlich, daß die Anschuldigungen grundlos seien. Die italienischen Advokaten der Gräfin verlangen, daß ohne ein Urteil eines italienischen Gerichts nichts geschehe. Justizrat Körner soll bereits die Hülfe des Florentiner Gerichtes angerufen haben. — Auch Giron in Brüssel ist von Zeitungsausschreibern aufgesucht worden. Er hat sie aber bisher wenigstens (erfreulich abgewiesen.

Wien, 15. Febr. Kossuth und seine Freunde sind über seinen langen Empfang beim Kaiser beglückt. Kossuth erzählt, der Kaiser habe ihn freundlich begrüßt, eingeladen, auf einen Stuhl neben dem Schreibtisch Platz zu nehmen und dann in französischer Sprache über die Lage Ungarns befragt. Er, Kossuth, habe seine bekannten Pläne über die Trennung von Österreich und Ungarn entwickelt, der Kaiser habe aufmerksam zugehört. Ein hoher Offizier aus der Umgebung des Kaisers erklärt aber, der Kaiser denke gar nicht daran, das gemeinsame Heer in zwei Heere aufzulösen. Immerhin beginnt bereits das (ungarische) Honvedministerium, mit dem Reichskriegsministerium nur noch ungarisch zu verhandeln.

— Der ungarische Reichstag tritt am übermorgigen Freitag zusammen. Er soll sich aber gleich vertagen, bis ein neues Ministerium gebildet ist. Das soll in 8 Tagen geschehen. Der Kaiser wird zu dem Zwecke nach Pest fahren.

— Einen Bund gegen die klerikalen Übergriffe wollen freidenkende Männer in Wien gründen.

Brüssel, 15. Febr. Der Arbeitsminister empfing eine Abordnung vom Bunde der belgischen Gruben-Arbeiter und erklärte, er könnte in den Streit zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer nicht eingreifen und ebensowenig bei den Arbeitgebern Schritte tun, um eine Lohnerhöhung zu verlangen, als bei den Arbeitern, daß sie auf eine Lohnerhöhung verzichten sollen. Die Frage der Alterspension für die Grubenarbeiter und die Regelung der Arbeitszeit hänge vom Parlament ab.

Paris, 15. Febr. Eine Verlobung des Prinzen Viktor Napoleon mit der jüngsten Tochter des belgischen Königs wäre der Republik um deswillen bedenklich, weil die Prinzessin Clementine voraussichtlich einmal ein gewaltiges Vermögen, 150 Millionen, von ihrem Vater erben wird, da die Prinzessin Louise von Koburg und die Gräfin Lonyay enterbt sind. Dieser Riesenbesitz in napoleonischen Händen wäre der republikanischen Regierung nicht angenehm.

— Der Kammerausschuß für das Gesetz über die Trennung von Staat und Kirche hat seine Arbeiten schon begonnen. — Bis zum Juli soll die Trennung durchgeführt sein.

London, 15. Febr. Zwei bisher stets nationalistische Wahlkreise sind am Sonntag von Mitgliedern des Blocks erobert worden. Die Regierung betrachtet diesen Wahlausfall auch als Zustimmung zur Trennung von Staat und Kirche.

— Der nächste Flottenhaushalt soll bescheidener als sein Vorgänger sein.

London, 15. Febr. Die Eröffnung des Parlaments erfolgte gestern in feierlichster Weise. Das Oberhaus bot einen prächtigen Anblick dar mit all den Peers und ihren Damen in ihren roten Roben bezw. in Hoftoilette. Der König, die Königin auf dem Thron neben sich, verlas die Thronrede mit lauter Stimme. Der Prinz und die Prinzessin von Wales waren auch anwesend. Die Thronrede sagt zunächst über die Beziehungen zu den auswärtigen Mächten, daß diese Beziehungen fortgesetzt freundschaftliche sind, gedenkt dann mit besonderer Befriedigung des Besuchs des Königs und der Königin von Portugal, des Herrschers eines Landes, das Jahrhunderte hindurch mit Großbritannien durch die Bande engster Freundschaft verbunden gewesen sei.

Konstantinopel, 13. Febr. Anläßlich des Abschlusses der deutschen Geschützlieferung für die türkische Artillerie und des damit zusammenhängenden finanziellen Abkommens fand ein warm gehaltener Depeschenwechsel zwischen Kaiser Wilhelm und dem Sultan statt.

Newyork, 15. Febr. Beim Jahresdiner des Newyorker Pressklubs brachte der deutsche Botschafter von Sternburg einen Trinkspruch aus; er wies dabei auf die Politik des deutschen Kaisers hin, die auf einen Fels des Friedens gegründet sei. Der Botschafter schloß mit einem Hoch auf die Presse. Roosevelt sprach darnach seine Freude aus, in dem deutschen Botschafter einen guten Freund Amerikas begrüßen zu können. Nachdem er dann die inneren Zustände besprochen hatte, ging er auf die äußere Politik über und empfahl der Presse, niemals die Gefühle fremder Nationen zu verletzen. Das Richtige sei, bescheiden und liebenswürdig aufzutreten; das hindere aber nicht, gleichzeitig die Verstärkung der Flotte im Auge zu behalten.

Die Revolution in Rußland.

Moskau, 14. Febr. Die Universität wurde heute wieder eröffnet. Den Studenten ist kursusweise gestattet, Beratungen darüber abzuhalten, inwieweit sie geneigt sind, ihre Beschäftigungen wieder aufzunehmen. Die Vorlesungen sollen nach dem 20. Februar beginnen.

Sosnowice, 14. Febr. In einigen Betrieben wird wieder gearbeitet. Viele streikende Arbeiter und Führer werden seit drei Tagen in aller Stille verhaftet und nach Petrikau übergeführt. In Slawkow befreite die Menge einen Sosnowicer Gefangenentransport aus den Händen des Militärs. Das Radomer Streikkomitee fordert, laut der Kattowitzer Zeitung, die Arbeiter zum Aufgeben des Streiks auf, da er als politische Kundgebung seinen Zweck erreicht habe; die Arbeit würde überall wieder aufgenommen. In Pabianice schossen Kosaken in einen streikenden Arbeitertrupp; ein Mann wurde getötet, sieben wurden verwundet.

Rheinland-Westfalen.

Nachdruck aller mit Zeichen versehenen Artikel ist gemäß § 18 des Urheberrechts nur mit deutlicher Quellenangabe (Gummersbacher Zeitung) gestattet

* **Gummersbach,** 16. Febr. Der gestrige, überaus zahlreiche Besuch des ersten Experimentalvortrags des Herrn Physikers Wempe veranlaßte die Seminardirektion, für den heutigen, zweiten Vortrag Sonderkarten an solche abzugeben, die dem gestrigen Vortrag nicht beiwohnen konnten. Solche Karten sind (vergl. Anzeige in heutiger Nummer) an der Kasse für 1 M. zu lösen. Es kann nicht dankbar genug anerkannt werden, daß Herr Dir. Habermas in so entgegenkommender Weise diese in erster Linie für das Seminar bestimmten hochinteressanten Vorträge auch der breiteren Öffentlichkeit zugänglich macht.

* **Gummersbach,** 16. Febr. Das Ende des sogenannten dunklen Vierteljahrs war mit dem heutigen Tage für unsere Schulkinder gekommen, da heute alle Schulgattungen den Unterricht wieder um 8 statt wie bisher um ½9 Uhr aufgenommen haben. Eine für Lehrer und Schüler mit vielen Unbequemlichkeiten verbundene Zeit hat damit ihr Ende erreicht.

* **Gummersbach,** 16. Febr. Der Gummersbacher Turnverein hielt am Sonntag seine diesjährige Hauptversammlung ab, die um 3½ Uhr durch den 1. Vorsitzenden, Herrn Fritz Siebel, eröffnet wurde. Der Vorsitzende hielt zunächst einen kurzen Rückblick auf das verflossene Vereinsjahr. Er führte aus, daß wieder ein Jahr fleißiger, freudiger Arbeit seinen Abschluß gefunden habe, dem der Erfolg sowohl in neuerischem Zuwachs als auch in turnerischer Beziehung desbalb nicht versagt geblieben sei. Der Genannte berührt ferner die vom Verein im verflossenen Jahre getroffenen festlichen Veranstaltungen, die leider nicht immer den gewünschten Besuch gehabt hätten, und schließt mit einem warmen Appell an sämtliche Turner, auch fernerhin treu zur Fahne zu halten. Es tue dies not, zumal hier in Gummersbach, wo beklagenswerter Weise noch so viele junge Leute abseits stehen, die sich am Turnen gut beteiligen könnten. Sein „Gut Heil" galt dem Wachsen, Blühen und Gedeihen des Vereins. Ehrenturnwart Fritz Olderdissen ergriff sodann das Wort zu einem längeren Bericht über den am 22. Januar in Lennep abgehaltenen Gautag und der 1. Turnwart, Ernst Crusandt, trug hiernach den Turnbericht vor, der ein erfreuliches Bild der Weiterentwicklung zeigte und dem Gummersbacher Turnverein bezüglich des regen Besuches an den Übungsabenden die dritte Stelle im ganzen Gau anweist. Leider zeigt der vom 1. Kassenwart Walter Sondermann vorgetragene Kassenbericht eine weniger freundliche Seite, immerhin hat der Verein keine Unterbilanz gemacht, trotzdem ihm im vorigen Jahre große Auslagen durch Beschickung der Vorturnerstunden und des Gaufestes in Dabringhausen erwachsen sind. Eine Stiftung von 50 M. zur Kasse wird mit herzlichem Dank seitens der Versammlung angenommen. Aus der hiernach folgenden Wahl des Vorstandes gingen hervor: Fritz Siebel als 1. Vorsitzender, Wilhelm Kritzler jr. als 2. Vorsitzender, Ernst Crisandt als 1. Turnwart, Karl Grote als 2. Turnwart, Walter Sondermann als 1., Wilh. Vormstein als 2. Kassenwart, Wilh. Kunze als 1., Fritz Wetzlar als 2. Schriftwart, August Jünger als 1., Wilhelm Storm als 2. Gerätewart, Hermann Lammers als Bücherwart, Karl Klein als Fähnrich. Als Beisitzer für die Männerriege wurden die Turner Emil Lingenberg und Emil Zimmermann gewählt. Nach Erledigung mehrerer Anträge schloß der 1. Vorsitzende die Versammlung gegen 7 Uhr mit einem kräftigen Gut Heil auf Se. Majestät Kaiser Wilhelm II., in das die Versammlung begeistert einstimmte.

* **Gummersbach,** 16. Febr. Eine Briefzählung hat Donnerstag, den 9. d. M., bei den Postanstalten begonnen und währt bis zu demselben Zeitpunkte der nächsten Woche.

* **Gummersbach,** 16. Febr. Sofern ein Prinzipal einen Handlungsgehilfen als „sofort entlassen" erklärt, aber seine Absicht nicht zur Durchführung bringt, so ist in dieser Kundgebung eine gesetzliche Kündigung nicht zu erblicken. In diesem Sinne hat das Kölner Kaufmannsgericht in folgendem Falle erkannt: Ein auf monatliche Probe angestellter Handlungsgehilfe hatte die Zufriedenheit seines Prinzipals nicht erlangt, daher war es dessen Absicht, ihn wieder auf gute Art los zu werden. Er wollte ihn jedoch nicht ohne weiteres brotlos machen, sondern behielt ihn auch nach Ablauf der Kündigungsfrist, um sich nach einer anderen Stelle umzusehen. Am 18. November d. J. erklärte der Prinzipal den Gehilfen als „sofort entlassen", weil er es versäumt hatte, einen Wechsel rechtzeitig einzulösen. Trotzdem behielt er ihn bis 1. Januar d. J., um ihm nochmals Gelegenheit zu geben, sich nach einer andern Stelle umzusehen; dann erfolgte erst die wirkliche Entlassung. Der Handlungsgehilfe verlangt nunmehr sein Gehalt bis 1. April d. J., weil ihn sein Prinzipal ohne die vorausgegangene gesetzliche Kündigung entlassen habe. Der Prinzipal ist der Ansicht, daß die Kündigung seinerseits durch die am 18. November d. J. von ihm dem Handlungsgehilfen gegenüber abgegebene Erklärung, daß er sofort entlassen sei, rechtzeitig erfolgt wäre. Das Gericht bekannte sich jedoch zu der eingangs angegebenen Rechtsauffassung und sprach dem Klageantrage zu.

* **Gummersbach,** 15. Febr. (Für Zivilanwärter und Zivilanwärterbeamte.) In dieser ernsten Zeit, wo durch bevorstehende Veränderungen in der Zivilversorgung, in den Pensionsverhältnissen und in der Hinterbliebenenversorgung der Beamten wichtige Ereignisse im Leben der Beamtenschaft vorbereitet, und wo die aus dem Zivilstande hervorgehenden und hervorgegangenen Beamten immermehr in ihrer Existenz bedroht werden, ist es mehr denn je notwendig, daß sich alle Zivilanwärter, dem Beispiele der Militäranwärter folgend, zusammenschließen, um im gegebenen Augenblick ihre dar ist dieses für jeden Zivilanwärter durch den Anschluß an den Verband der Zivilanwärter des Deutschen Reiches (Sitz: Hannover), welcher seit 1901 besteht. Er zählt z. Zt. 50 Vereine mit annähernd 1000 Mitgliedern und 150 Einzelmitglieder aus allen Beamtenklassen im Reichs-, Staats- und Kommunaldienst. Näheres über Zweck und Ziele dieses Verbandes ergeben seine Werbeschriften und seine zweimal monatlich erscheinende Verbandszeitschrift. Alle diese Schriften werden auf Wunsch jedem Zivilanwärter kostenfrei zugesandt durch den 2. Verbandsschriftführer, Regierungssekretär Schade in Hildesheim, Roonstraße 20, II.

? **Bielstein,** 15. Febr. Der Homburger Lehrerverein zählte am Schlusse des verflossenen Jahres 28 Mitglieder. Im Laufe des Jahres waren wegen Versetzung fünf, zwecks Ableistung ihrer Militärpflicht ein Mitglied ausgeschieden, während fünf Neuaufnahmen stattfanden. Der Ehrenvorsitzende des Vereins, Herr Hauptlehrer a. D. Törrenberg aus Drabenderhöhe, wurde dem Verbande am 2. Juli durch den Tod entrissen. Der Vereinsvorstand bestand aus folgenden Herren: W. Steinsträßer-Oberhausen erster Vorsitzender, Küsgen-Oberwiehl dessen Stellvertreter, G. Gerhard-Engelskirchen Kassierer, Karl Bickenbach-Hunsfig, erster und O. Kleinjung-Bielstein zweiter Schriftführer. Es fanden neun Vereinssitzungen statt, fünf in Bielstein, vier in Wiehlbrück, welche durchschnittlich von zwei Dritteln der Mitglieder besucht worden sind. Fünf Vorträge (Natur-Geschichtsunterricht nach biologischen Gesichtspunkten; Einführung der Kinder in das Gesetz über Alters- und Invaliditätsversicherung; Verwilderung der Jugend; Neuere Bestrebungen auf dem Gebiete des Geschichtsunterrichts; Turnunterricht.) und zwei Lektionen wurden gehalten, außerdem wurde Bericht erstattet über eine Vertreterversammlung des rheinischen Lehrerverbands in Köln und den Lehrertag zu Mülheim a. d. Ruhr. An Unterstützungen leistete der Verein für eine bedürftige Lehrerwitwe 25 M. Zur Ausschmückung seines Vereinslokals beschloß der Verein die Porträts der Minister Falk und Bosse, sowie seines verstorbenen Ehrenvorsitzenden und Mitbegründer des Verbands, des Herrn Törrenberg, anzuschaffen.

* **Ründeroth,** 15. Febr. Der hiesige Verschönerungsverein erzielte durch seinen am vergangenen Sonntag veranstalteten „Bazar" eine Einnahme von über 1800 M. und einen Überschuß von über 1000 Mark.

Köln, 16. Febr. Der verkannte Knurrhahn! Ein Leser schreibt uns: Das Mädchen einer bekannten Familie wird am Freitag fortgeschickt, um für den Herrn, einen leidenschaftlichen Fischliebhaber, einen Knurrhahn zu holen. Mißvergnügt kommt sie mit dem Fisch zurück: man habe sie im Laden so sehr ausgelacht! Marta hatte nämlich, wohl in Erinnerung an eine gewisse Charaktereigentümlichkeit ihres Herrn, einen — „Brumm"hahn verlangt!

Linz, 13. Febr. Im Rosengarten wurde ein Schiffer von einem Kerl mit einem schweren Stück Eisen niedergeschlagen und dann beraubt. Gleich darauf überfiel derselbe Straßenräuber eine Frau, die übel zugerichtet wurde. Auf das Hülfegeschrei der Angefallenen eilten Leute herbei, denen es gelang, den Raubgesellen festzunehmen und der Polizei zu übergeben.

Trier, 13. Febr. In Trier ist dieser Tage auf dem Sterbelager ein schwindsüchtiger Eisenbahnbeamter mit seiner Haushälterin standesamtlich und kirchlich getraut worden. 24 Stunden später starb er. Seine Witwe erhält nunmehr die gesetzlichen Witwenruhebezüge.

M. Gladbach, 14. Febr. Am Samstag sprang ein an Lungenentzündung erkrankter Handlungsgehülfe namens Ohligs aus einem Fenster seines Hauses auf die Straße und zog sich so schwere Verletzungen zu, daß er in vergangener Nacht starb.

Elberfeld, 14. Febr. (Unglücksfall.) Heute morgen ½10 Uhr ist im Café Borussia, Schloßbleicherstraße, ein dort tätiger Fensterputzer schwer verunglückt. Er hatte seine Leiter auf das Fenstergesims gestellt, eine Seite der Leiter rutschte ab und er selbst stürzte infolgedessen aus der Höhe der ersten Etage in den vor den Kellerfenstern befindlichen Raum. Er brach beide Beine und erlitt schwere innere Verletzungen.

Barmen, 14. Febr. Im Hotel Märkischer Hof wurde gestern die Leiche eines Mannes in seinem Zimmer erhängt aufgefunden. Der Selbstmörder hatte sich ins Fremdenbuch als Zahnarzt Dr. Pflugh aus Remscheid eingezeichnet. Über die Veranlassung zu der Tat ist noch nichts bekannt.

Essen, 13. Febr. Ein Arbeitgeberbund für das Baugewerbe in den rheinisch-westfälischen Industriegebieten ist hier dieser Tage gegründet worden. Es wurde die Vereinigung der Verbände der Provinz Westfalen mit dem Bezirksverbände der Arbeit eine für das Baugewerbe des Ruhrkohlengebiets unter dem neuen Namen vollzogen.

Dortmund, 14. Febr. Vor der Strafkammer standen heute wieder mehrere Bergleute, die sich wegen Bedrohung, Beleidigung und versuchter Nötigung zu verantworten hatten. Bei einem Auflauf in der Nähe der Zeche Erin tat sich der Lehrhauer Andreas Grazebowski aus Rauxel besonders hervor, beschimpfte die Arbeitswilligen und warf sie mit Steinen. Er wurde zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Der Bergmann Ferdinand Kramp aus Castrop, der einem Arbeitswilligen „Lausejunge" zugerufen hatte, erhielt 14 Tage Gefängnis, während der Bergmann Freiluger wegen versuchter Nötigung zu 10 Tagen Gefängnis verurteilt wurde.

Letmathe, 14. Febr. (Glücklicher Sturz.) Bei Ankunft des letzten Zuges von Hagen meldete das Fahrpersonal am Sonntag abend, daß kurz vor der hiesigen Station ein Mann aus dem Zuge gefallen sei. Als man die Strecke absuchte, fand man den jugendlichen Arbeiter W. von hier im Gleise liegen. Außer einigen Kopfverletzungen schien er keine Wunden davongetragen zu haben, so daß er sich in Begleitung nach Hause begeben konnte. Wahrscheinlich war W., der sich ins Fenster gelegt hatte, der Hut abgeflogen, den er zu erhaschen suchte, wobei er aus dem Zuge fiel.

Boele, 13. Febr. (Verhaftung.) Gestern abend wurde hier der 19jährige Ludwig K. durch den Polizeisergeanten S. verhaftet und in das hiesige Polizeigefängnis eingeliefert. K., welcher von der Königlichen Staatsanwaltschaft Bochum wegen Unterschlagung von 1100 M. verfolgt wurde, ist heute nach Bochum gebracht worden. K. war in einem auswärtigen Geschäft als Reisender tätig und hatte in kurzer Zeit über 1100 Mark unterschlagen; Gelder, die ihm zum Einziehen für das Geschäft

anvertraut waren. Mit einer rheinischen Schönen machte K. eine recht vergnügte Rheinreise, bei der er zweiter Klasse fuhr, und macht zum Schlusse noch eben einen kleinen Ausflug nach „Belgien“. Hier waren die 1100 Mark alle und K. und seine Geliebte mußten wieder die Heimreise antreten. Zum Glück hatte K. Rückfahrkarten genommen, vom Rhein ab mußte der hoffnungsvolle Jüngling zu Fuß nach Boele pilgern. Dem Sohn ist von seinen Eltern ein recht „lebhafter“ Empfang zuteil geworden.

Warstein. Ein interessanter Prozeß kam kürzlich beim hiesigen Amtsgericht zur Entscheidung. Einem hiesigen Metzger war von dem amtlichen Fleischbeschauer Tierarzt Schaub, welcher jetzt in Südwestafrika weilt, eine Kuh für tuberkulös erklärt und so sollte das Fleisch minderwertig verkauft werden. Die Polizeibehörde ordnete gemäß der Entscheidung des Fleischbeschauers, an welche sie gebunden, den minderwertigen Verkauf an. Der Metzger lehnte dieses ab, indem er behauptete, die Kuh sei nicht tuberkulös. Letzteres wies er auch durch Atteste von drei anderen Tierärzten nach. Trotzdem verkaufte die Polizeibehörde das Fleisch minderwertig. Nunmehr verklagte der Metzger die Polizeibehörde auf Schadenersatz. Die Klage wurde aber vom Amtsgericht nach wiederholten Terminen zurückgewiesen. Der Metzger hatte es nämlich unterlassen, den einzigen zulässigen gesetzlichen Weg der Beschwerde beim Landrat gegen die polizeiliche Verfügung binnen einem Tage einzuschlagen. In diesem Falle wäre dann vom Landrat der zuständige Kreistierarzt herangezogen, dessen Gutachten entscheidend war. Es kam deshalb § 839 Abs. 3 des B. G.-B. zur Anwendung, der lautet: „Eine Ersatzpflicht des Beamten tritt nicht ein, wenn der Verletzte vorsätzlich oder fahrlässig unterlassen hat, den Schaden durch den Gebrauch eines Rechtsmittels abzuwenden.“ Darum: Obacht auf fristgerechte Einlegung von Rechtsmitteln.

Hagen i. W., 15. Febr. Das erste Kaufhaus selbständiger Detaillisten in Deutschland ist hier eröffnet worden. Jeder der einzelnen Gewerbtreibenden arbeitet für sich allein.

Hagen, 13. Febr. Das Gustav-Adolf-Festspiel von Otto Devrient wird gegenwärtig unter Leitung des Hofrats Coward aus Darmstadt in Hagen eingeübt. Die beabsichtigten zehn Aufführungen beginnen am 21. Februar. Auswärtige Besucher können nach den meisten Richtungen mit den letzten Zügen ihre Heimat erreichen. Für einige Strecken, wo dies nicht der Fall ist, sind Sonderzüge in Aussicht gestellt.

Aus dem Sauerlande, 12. Febr. (Wildschweine.) In letzter Zeit haben sich im Sauerlande die Wildschweine wieder recht bemerkbar gemacht. So wurde in der Nähe von Werdohl ein Keiler geschossen, der ausgeweidet 230 Pfund wog. Der Kamm des Tieres war 25 Ctm. lang.

Die Bergarbeiterbewegung.

Essen (Ruhr), 13. Febr. Das Flugblatt der Siebenerkommission hat klärend gewirkt. Die Nachrichten über Maßregelungen sind unzutreffend; nur mußten auf einzelnen Zechen die Bergleute ein Schriftstück unterzeichnen, worin sie sich kontraktbrüchig erklären, falls sie in der gegenwärtigen Bewegung nochmals die Arbeit niederlegen. Aus technischen Gründen können allerdings manche Zechen nicht alle Bergleute wieder annehmen.

Essen, 14. Febr. Gestern sind in den drei Schichten (Vormittags-, Nachmittags- und Nachtschicht) auf sämtlichen Zechen des Dortmunder Oberbergamtsbezirks einschließlich der Zeche Rheinpreußen insgesamt rund rund 230 000 Mann angefahren.

— 14. Febr. Die angefahrenen Bergleute bekunden übereinstimmend, daß die Zechen weniger durch den Ausstand gelitten haben, als vorausgesetzt wurde, so daß der Betrieb bald in vollem Umfange wieder aufgenommen werden dürfte.

— Die auswärtigen Schutzmannschaften und Gendarmen sind aus dem Ruhrgebiet wieder abgefahren. Der Güterverkehr hat stark zugenommen.

Essen, 14. Febr. Der Reichskanzler hat heute nachmittag an Herrn Effert folgendes Telegramm gerichtet: Herrn Effert, Altenessen. Gern habe ich davon Kenntnis genommen, daß die Bemühungen, dem Ausstande der Bergarbeiter mit seinen verderblichen Wirkungen ein Ende zu bereiten, Erfolg gehabt haben. Ich habe den Herrn Handelsminister gebeten, nunmehr im Sinne Ihres Telegramms das weitere zu veranlassen. Reichskanzler Graf Bülow.

Oberhausen, 13. Febr. Die Siebenerkommission tritt vorläufig nicht mehr zusammen. Sie will zunächst abwarten, ob die Verwaltungen einzelner Zechen die bisher beobachtende ablehnende Haltung gegenüber den anfahrenden Bergleuten aufgeben werden oder nicht. Der Bergbauverein bemüht sich erfolgreich, ausgleichend einzuwirken. Die sozialdemokratische Presse hält die Arbeiter zur Wiederaufnahme der Arbeit an, fordert dabei aber auch auf, für den nächsten Kampf die Waffen zu schärfen. Der Ausgang des Ausstandes sei eine blutige Niederlage der Arbeiter; der nächste Kampf solle nicht wieder 16 Jahre auf sich warten lassen.

Vermischte Nachrichten.

Berlin. (Zum Leben zu wenig!) Ein Greis, der Tischler Kaufmann aus Rixdorf, hat sich kürzlich im Tiergarten zu Berlin erschossen. Der alte Mann, der seit sieben Jahren Witwer war, bezog seit zwei Jahren eine Invalidenrente von 15 Mark 75 Pfg. pro Monat. Davon bezahlte er 10 Mark für eine leere Stube und 3 Mark für Kaffee. Den übrigen Lebensunterhalt mußte er von seinen Ersparnissen aus einer besseren Zeit bestreiten. Diese waren jetzt aber aufgezehrt. Die Wirtsleute und eine Schwester, die in Rixdorf verheiratet ist, legten ihm nahe, um eine Erhöhung der Rente einzukommen, und fragten ihn öfter, ob er diesen Schritt getan habe, bekamen aber nie eine Antwort. Seine Antwort war erst der tödliche Schuß.

Berlin, 14. Febr. Unter Pockenverdacht wurden eine neunköpfige Familie und zwei Arbeiterinnen nach der Charité gebracht.

Berlin. Im Jahre 1903 gründete ein Herr Walter Alberti die „Erste deutsche Dachschäden-Versicherungs-Gesellschaft“, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht. Gegenstand des Unternehmens war nach den Statuten die Instandhaltung von Dächern im Jahresabonnement und die Ausführung jeder Dacharbeit. Der Vorstand der Genossenschaft bestand aus dem kaufmännischen Direktor Alberti und einem technischen Direktor. Das Betriebskapital sollte aus dem Genossenschaftsvermögen bestehen und dieses durch Eintrittsgelder, Einzahlung auf die Geschäftsanteile usw. gebildet werden. Die Grundlage bildeten einstweilen 80 Mark, die Herr Alberti besaß. Aber dieser Kapitalmangel war nicht schlimm. Der Gedanke, der dem Unternehmen zu Grunde lag und von dem kaufmännischen Direktor in der Versammlung vorgetragen wurde, erwies sich so zugkräftig, daß gleich 5000 M. und mehr eingingen, die aber in die Tasche des Herrn Alberti wanderten. Die versicherten Dachschäden wurden natürlich kaum jemals repariert. Die Folge dieser Wirtschaft waren Klagen der Abonnenten und Anzeigen bei der Polizei. Bei einer von der Kriminalpolizei vorgenommenen Durchsuchung der Räume fanden die Beamten in dem großen Geldschrank einen einzigen Pfennig. Alberti war nicht da, wurde aber abends in der Wohnung seines Schwagers verhaftet.

Berlin. (Entscheidung des Oberverwaltungs-Gerichts.) Mit der Frage, ob ein Gendarm in Ausübung seines Amtes ohne zwingenden Grund eine Wiese oder ein bebautes Feld betreten darf, beschäftigte sich heute das Oberverwaltungsgericht in einer Klage des Landwirtes Fritz Rübling in Fretterrode im Bezirk Erfurt gegen den Gendarm Rumschüssel wegen Besitzstörung und Eigentumsverletzung. An einer Wiese des Rübling vorbei fließt ein Gewässer, in das oft Fische eines Fischereiberechtigten an einem tiefergelegenen Wasser gelangen. Der Gendarm hielt es für seine Aufgabe, dieses Zuflußwasser zu kontrollieren, damit sich dort keine Enten aufhielten, welche der Fischzucht gefährlich werden könnten. Dabei betrat er eine Wiese des Rübling. Dieser klagte darauf gegen ihn wegen Besitzstörung und Eigentumsverletzung. Als diese Klage anhängig wurde, erhob die Regierung in Erfurt den Konflikt. Gegen diese ging Rübling im Verwaltungsstreitverfahren an. Er war der Ansicht, daß verschiedene Entscheidungen des Oberverwaltungsgerichtes, welche die Begründung für das Vorgehen der Regierung in Erfurt abgeben sollten, in diesem Falle nicht zuträfen, da es sich in einem jener Urteile um das Betreten von Landwegen, im andern Falle um einen Feldhüter handelte. Das Gericht wies jedoch die Klage ab und sprach damit den Grundsatz aus, daß in solchen Fällen ein Gendarm berechtigt ist, ein bestelltes Grundstück zu betreten. Der § 189 I, 9 des allgemeinen Landrechts habe nicht bloß privatrechtliche, sondern auch polizeiliche Bedeutung und es sei deshalb Aufgabe des Gendarmen als Vertreter der Polizei gewesen, die Durchführung der bezüglichen Vorschriften zu kontrollieren. Dazu gehörte aber die Besichtigung dieses Wasserlaufs, zumal schon früher dort Enten sich aufgehalten hatten, und das war nur möglich, wenn er das Grundstück des Klägers betrat. Der Gendarm hatte also ausreichenden Anlaß, das Grundstück zu betreten, ohne seine Befugnis zu überschreiten.

Berlin. Der bekannte sechsundsiebzigjährige Geheimrat Reuleaux ist am Montag, als er einen Straßenbahnwagen besteigen wollte, gestürzt und etwa 50 Meter weit geschleift worden. Der Schaffner hielt ihn und verrenkte sich das Handgelenk, während der Geheimrat mit dem bloßen Schrecken davon kam.

— Eine Freudenbotschaft für Briefmarkensammler kommt aus Italien. Auf Veranlassung des Königs werden die in der Armee üblichen Strafportomarken abgeschafft und jedes Bataillon oder jede andere militärische Einheit wird seine eigene Briefmarke erhalten. Französische Philatelisten ist es mit großen Schwierigkeiten gelungen, bereits einige der Neudrucke an die Außenwelt zu bringen. Die Exemplare sollen von großer Schönheit sein. Nationale Helden, alte wie neue, klassische Mythen, berühmte Denkmäler, Städtebilder und historische Szenen sind als Markenbilder verwendet.

Beuthen, 13. Febr. Die Genickstarre herrscht jetzt auch in Michaelkowitz, Zalenze, Bogutschütz, Bismarckhütte und Laurahütte. Die Krankheit ist nunmehr in 16 Orten Oberschlesiens verbreitet; die Erkrankungen und Todesfälle mehren sich in erschreckender Weise. In Königshütte allein sind vom 20. November bis heute 63 Personen an Genickstarre gestorben.

In **Ratzmersdorf** in Pommern hatte eine alte Katze am Ofen Feuer gefangen; in ihrer Angst raste sie unter das Bett; das ganze Haus stand in kurzer Zeit in Flammen.

Altona, 13. Febr. Im Mehl erstickte ein Arbeiter in der Altonaer Dampfmühle. Er reinigte gerade einen Schacht, als seine ahnungslosen Mitarbeiter eine große Menge Mehl einließen. Nach längerer Zeit wurde er vermißt; man schaufelte das Mehl weg, konnte aber nur noch den Leichnam bergen.

Magdeburg, 12. Febr. Die Posaunen von Jericho haben ihr Seitenstück in Heiligenstadt (Eichsfeld) gefunden. Ein dortiger Musikdirigent, dessen Garten von einem Teile der Stadtmauer begrenzt wird, hielt dieser Tage mit seinen Musikern eine Probe ab. Die Posaunen waren stark besetzt. Und siehe da: Bei einem Forte Fortissimo neigte sich die gegenüberliegende Stadtmauer und stürzte nach der Seite der Ochsenwiese hin zusammen.

Eisleben, 14. Febr. Auf dem Credner-Schacht bei Oberröblingen wurden durch niedergehende Kohlenmassen sieben Bergleute verschüttet. Einer ist tot, ein anderer schwer verletzt, fünf sind leicht verletzt.

Braunschweig, 12. Febr. Die Frage, ob „Pokern“ ein Glücksspiel sei, wurde auch in der gestrigen Schöffengerichtssitzung erörtert. Angeklagt war der Restaurateur Karl Schmidt, weil dieser geduldet hatte, daß die Mitglieder eines bei ihm verkehrenden Kegelklubs nach beendetem Kegeln „Mauscheln ohne Abzwang“ und „Kartenlotterie“ spielten. Auf die Bemerkung des Verteidigers, daß jene Spiele keine Glücksspiele seien, denn durch den Ruhstratprozeß sei festgestellt worden, daß selbst „Pokern“ nicht zu den Glücksspielen zähle, erwiderte Oberamtsrichter Damföhler: Das sei die persönliche Ansicht des Ministers Ruhstrat, der er nicht beitrete. Der Angeklagte wurde darauf zu 20 M. Geldstrafe verurteilt.

Kassel, 13. Febr. In der Nähe des Bahnhofs Niederzwehren wurde gestern nachmittag ein zwölfjähriges Mädchen inmitten einer Schar spielender Kinder von einem bejahrten Manne namens Schweinicker erschossen. Der Alte, der den Spitznamen Einsiedler führt, wurde, als er in seinem Garten spazieren ging, von den Kindern mit Schneebällen geworfen. Hierüber erbost, zog er den Revolver und schoß zwischen die Kinder; dabei traf er das Mädchen so unglücklich, daß es sofort eine Leiche war.

Kassel. In der Lokomotivfabrik von Henschel u. Sohn in Kassel wurde die 7000. Lokomotive fertiggestellt, eine für die Madrid-Saragossa-Alicante-Eisenbahn bestimmte schwere $^3/_5$ gekuppelte 4zylindrige Verbund-Schnellzug-Lokomotive, von welchem Typ zurzeit 25 Stück für diese Eisenbahn in der genannten Fabrik gebaut werden. Die 6000. Lokomotive wurde am 15. September 1902 abgeliefert; das siebente Tausend ist also in der kurzen Zeit von noch nicht $2^1/_2$ Jahren fertiggestellt worden. Die Firma Henschel u. Sohn hat aus Anlaß der Fertigstellung dieser 7000. Lokomotive wiederum erhebliche Zuwendungen für ihre Angestellten und Arbeiter beschlossen, und zwar werden der Beamten-Pensions-, Witwen- und Waisenkasse 100 000 M. überwiesen, während die Arbeiter Zuwendungen im Gesamtbetrage von 50 000 M. erhalten, deren Höhe sich nach der Zahl der Jahre richtet, die sie bei der Firma beschäftigt sind.

Weinheim (Bergstraße), 13. Febr. (Die Karte von Europa.) In einem Dorfe in der Nachbarschaft beantragte der Lehrer die Anschaffung einer Landkarte von Europa, der Bürgermeister aber erklärte, erst die Zustimmung des Gemeinderats einholen zu müssen. Im hohen Rate hielt er dann folgende Rede: „Meine Herren, ich maan als, die Ausgab kennte mer uns schbare. Wer waas, ob eenmool aans vun unsere Kinder noch Eiroba kimmt.“ Dieser Antrag wurde unterstützt, und der des Lehrers fiel durch.

Weißenfels, 10. Febr. Die Schuhfabrikarbeiter haben, nachdem alle Einigungsversuche gescheitert sind, in einigen 40 Betrieben gekündigt, sodaß, wenn sich nicht doch noch eine Begleichung der Differenzen erzielen läßt, nach Ablauf von 14 Tagen fast sämtliche Schuhfabriken mit ca. 4000 Arbeitern stillstehen. Die Arbeitgeber konnten sich nicht entschließen, die verlangte Lohntarifgemeinschaft in der Schuh- und Schäfteindustrie einzuführen und sie werden darin unterstützt durch sämtliche deutsche Schuhfabrikanten, die auf ihrer dieser Tage in Berlin abgehaltenen Versammlung die Tarifgemeinschaft als für die Branche gänzlich undurchführbar bezeichneten. Anzuerkennen ist übrigens, daß die Weißenfelser Arbeiter sich gegenseitig verpflichteten, die Arbeit nicht plötzlich niederzulegen, sondern regelrecht zu kündigen.

München, 11. Febr. (Schusterjunge und Lokalbahn.) Über eine köstliche Lokalbahnidylle, deren Schauplatz in bedenklicher Nähe der königlichen Haupt- und Residenzstadt München gelegen ist, berichtet man der „Münchener Post“ das folgende aus Perlach: Zwischen dem Münchener Ostbahnhof und Alving wurde eine Lokalbahn erbaut, die nicht den Wünschen aller entspricht, besonders beklagen sich die Bewohner der Dörfer, an denen die Lokalbahn vorbei „rast“, ohne anzuhalten. Die Klagen sind indessen ungerechtfertigt, man kann auch ohne Haltestelle von einem beliebigen Dorfe aus sich die motorische Kraft der Lokalbahnlokomotive zunutze machen, ohne auch nur einen Pfennig als Fahrgeld abladen zu müssen. Feldkirchen hat, wie der Fahrplan ausweist, keine Haltestelle, wer aber das Dörflein von Perlach aus mit der Lokalbahn erreichen will, der macht es wie der Schusterjunge, der kürzlich beobachtet wurde. Er hängte über den Puffer des letzten Wagens das Paar Stiefel, das er in Feldkirchen abzuliefern hatte, er selbst aber faßte mit den Händen ebenfalls den Puffer — ein Pfiff und fort gings im Lokalbahntempo, dem Ziele entgegen. Die Reise wäre nun glücklich zu Ende gegangen, wenn nicht ein kleiner Zwischenfall sie unterbrochen hätte. Eine Schwelle ragte ein wenig mehr als die übrigen aus dem Bahnkörper hervor, der Schusterjunge stolperte, verlor den Halt und fiel nieder. Er rieb sich ein wenig die Kniee, aber plötzlich gedachte er der Stiefel, die am Puffer hingen und die ihm der Zug zu entführen drohte. Er sprang auf, holte in wenigen Sätzen den Zug ein, ergriff die Stiefel und setzte dann, diesmal ohne Zuhilfenahme der motorischen Kraft, seine Reise fort. Ein Augenzeuge des Vorfalls unterhielt sich mit dem Schusterjungen und wollte ihm ein Kompliment über seinen originellen Einfall machen, bescheiden wehrte aber der Schusterjunge ab: „Dös is nix neu's, in Perlach und Feldkirchen machens alle so, sogar d' Weiba laufa mit.“ Feldkirchen braucht also keine Haltestelle.

Rom, 12. Febr. Ein hiesiges Blatt läßt sich aus Florenz das folgende hübsche Geschichtchen vom deutschen Kronprinzen erzählen, dessen Richtigkeit allerdings keinerlei Verantwortung übernommen werden kann. Der Kronprinz, so nennen ihn die italienischen Zeitungen meist kurzweg, ohne den Titel zu übersetzen, sei am Freitag abend zu einem Schluck deutschen Bieres in das Restaurant Gambrinus gegangen und habe dort, während er mit seinem Adjutanten plauderte, die Aufmerksamkeit eines Bildhauers und Zeichners erweckt, der seine Vorliebe für das Deutschtum auch als Stammgast dieser Bierwirtschaft betätigt. Der Künstler hatte in wenigen Augenblicken mit raschem, sichern Strich das Bildnis des Kronprinzen seinem Taschenbuch einverleibt, jedoch nicht schnell genug, um nicht dabei von dem Adjutanten beobachtet zu werden. Dieser zog seinerseits eine Besuchskarte hervor, zeichnete den Kopf des Künstlers darauf die Geschichte sagt nicht, ob auch das dies Bildnis ähnlich ausgefallen sei —, und bot dem Italiener dieses zum Austausch an. Der Tausch erfolgte und der Kronprinz war über die wohlgeratene Skizze so erfreut, daß er den Künstler an seinen Tisch einlud und bei einem Glase Bier über Florentiner Kunst mit ihm plauderte. Das Ergebnis der freundschaftlichen Unterhaltung soll das Versprechen des Prinzen gewesen sein, dem Bildhauer für ein größeres Bildnis zu sitzen. Wenn die Erzählung vielleicht auch nicht ganz zuverlässig sein sollte, so zeigt sie doch, wie liebenswürdig die italienische Presse sich mit dem deutschen Gast beschäftigt.

Die Aufstände in Deutsch-Südwestafrika.

Berlin, 15. Febr. Nach einer Meldung des Generals v. Trotha marschierte Major v. Mühlenfels mit den vereinigten Abteilungen v. Estorff und v. d. Heyde am 31. Januar von Epukiro ab, und erreichte am 2. Februar nachmittags den Wasserplatz Traugotts und Wilhelm Maharero's, 40 Kilometer südöstlich Kalkfontein. Es gelang den Herero, zu entfliehen. Nur Zacharias Zerana von Otjosasu ergab sich mit 17 Gewehren und 60 Stück Vieh. Eine am 3. Februar 5 Uhr morgens ausgesandte Verfolgungsabteilung stieß nur noch auf Nachzügler. Am 4. Februar 5 Uhr morgens hörte sie Gewehrfeuer, ritt darauf los, und gewann Verbindung mit der Abteilung des Leutnants Eymael. Dieser hatte gerade mit einem Zug der 3. Kompagnie des 2. Regiments mehrere Herero-Werften 20 Kilometer nördlich Dabis überfallen, darunter auch die vor Mühlenfels geflohenen Leute. Vom Feind fielen etwa 62 Mann; 27 Stück Vieh und mehrere Pferde wurden erbeutet. Der Feind floh nach Osten. Ob Traugott und Wilhelm Maharero schon die Grenze überschritten haben, soll festgestellt werden. Major v. d. Heyde marschierte am 9. Februar von der Wasserstelle 40 Kilometer südöstlich Kalkfontein nach Okatjeru-Owingi Kanganjera ab, um gemeinschaftlich mit Hauptmann v. Hornhardt (Chef der 3. Kompagnie Regiments 2 in Gobabis) auf Korikas vorzugehen, während Major v. Estorff gleichzeitig weiter nördlich die Grenzgegend säubern soll. Die Abteilung Wilhelmi besetzt die Wasserstellen von Sturmfeld-Omawamba bis Otjimbinde.

Russisch-japanischer Krieg

Petersburg, 14. Febr. Ein Telegramm Sacharows an den Generalstab besagt: Gestern früh wurde eine Abteilung unserer Jäger bei Nanschinpu, südwestlich von Banjaputse von drei japanischen Kompagnien angegriffen. Die letztern wurden nach erbittertem Kampf zurückgeschlagen und ließen eine große Anzahl Toter, sowie Waffen und Munition auf dem Schlachtfelde zurück. Auf russischer Seite wurde ein Offizier leicht verwundet. Am 11. ds. machten die Japaner im Zentrum einen Angriff auf einen von den russischen Jägern besetzten Wald, wurden aber zurückgeschlagen.

Tokio, 14. Febr. Admiral Togo verließ gestern Japan, man vermutet, daß er nach Süden fährt.

Tokio, 14. Febr. Berichte aus Liaojang geben an, daß die ganze russische Streitmacht zwischen dem Schaho und Charbin 450 000 Mann beträgt, von denen 280 000 Mann in der Gefechtslinie stehen. Die russischen Verluste bei Heikontai werden jetzt auf 25 000 Mann geschätzt.

— Aus dem Hauptquartier wird gemeldet: Die Russen beschossen Weitoaschan zweimal und griffen es an, wurden aber zurückgeworfen. Am Sonntag griffen Abteilungen russischer Infanterie Lerpatai und Hanschatai an, wurden aber am Montag zurückgeschlagen. Die Russen fahren fort, sich in der Umgegend von Haikontai zu verschanzen.

•

Nach einer Mitteilung des „Boten der Mandschurischen Armee“ Nr. 146 hat der preußische Oberstleutnant im Generalstabe Lauenstein, der zur russischen Mandschurischen Armee kommandiert ist, Anfang Dezember sich mit den rückwärtigen Anordnungen in Charbin bekannt gemacht. Er äußert sich darüber wie folgt: Die allgemeine Vorbereitung der Armee zum Kriege ist, soweit sich das aus der Organisation des Rückens ergibt, außerordentlich umfassend, überlegt und systematisch. Die Armee kann ruhig sein, daß sie von dort alles nötige erhält. Die Organisation der Militär-Heilanstalten ist sehr kompliziert, was eine Folge der Heranziehung des „Roten Kreuzes“ und der Privatanstalten nach dem Kriegsschauplatz ist. Die Typen der Heilanstalten sind sehr mannigfach: Es gibt Militär-Hospitäler, Lazarette des „Roten Kreuzes“, Hospitäler usw. bis einschl. der Lazarette, die teuern Spielzeugen gleichen und die für das allgemeine System nicht so notwendig sind. Ein Streben einzelner Detachements nach Selbständigkeit ist bemerkbar. Die Militär-Hospitäler machen, der bestehenden Ansicht entgegen, im allgemeinen einen günstigen Eindruck und halten in der Befriedigung der wirklichen Bedürfnisse während des Krieges den Vergleich mit den Lazaretten des „Roten Kreuzes“ vollständig aus. Die bakteriologischen und Waschzüge sind, unbedingt eine Neuheit auf dem Kriegsschauplatze, vorzüglich eingerichtet und besonders zu beachten. Es ist zweifelhaft, ob das Feld-Apotheken-Magazin im vollen Maße funktioniert hat, ob hier nicht gefürchtet wird, daß die Ordnung verletzt wird, und die den Verwaltern zu angenehme Vollzähligkeit der Vorräte durch eine umfassende Ausgabe aufhört. In den Intendanten-Anstalten übersteigen die Energie und die Rüstigkeit des Personals, die Mächtigkeit und der Vorrat der Sachen alle Erwartungen. Trotz der schwierigen Verhältnisse des Lebens in den Erdhütten werden die Offiziere und Mannschaften des Ersatz-Bataillons dadurch nicht beunruhigt und passen sich ihm vorzüglich an. Die Ruhe der russischen Soldaten ist staunenswert. Bei dem Rückzuge von Liaojang standen sie sechs Stunden vor den Brücken, um die Artillerie und die Trains übergehen zu lassen und kochten sich Tee. Eine der vorzüglichsten Eigenschaften der russischen Armee ist, daß sie wieder in den frühern Zustand kommt. Heute kann ein Regiment geschlagen sein und die Hälfte der Leute verloren haben und morgen geht es wieder zum Angriff vor. Einige Tage nach Liaojang sangen und spielten die Leute und lachten über die Japaner. Die Lage der russischen Armee verbessert sich täglich und an einem endgültigen und unbedingten Sieg ist nicht zu zweifeln. Das Essen und die Verpflegung sind vorzüglich.

* Gedankenlose Redensarten.

Aus Davos schreibt man der „Frankf. Ztg.“: In den kürzlich erschienenen Artikel „Gedankenlose Redensarten“ dürften wohl auch die „Davoser Verbottafeln“ eingereiht werden, welche, an Straßenecken und öffentlichen Plätzen angebracht, Neuankommenden keinen gelinden Schrecken verursachen müssen. Davos ist, wie man weiß, berühmt als Hochgebirgsort, wo jährlich Hunderte von Lungenkranken vollständige und dauernde Heilung finden. Da dieser Platz aber auch ein bedeutender Sammelpunkt ausländischer Sportfreunde ist, hat die Gemeinde den Hoteliers sehr scharfe Desinfektionsmaßregeln vorgeschrieben, die auch musterhaft eingehalten werden. Weniger „musterhaft“ aber ist der Text der oben genannten Verbottafeln:

> **Verbot!**
> Das Ausspeien Lungenkranker auf die Fußwege, Straßengräben ꝛc. ist untatthaft.
> Der Gemeindevorstand.
> Davos.

Allerdings: dieses Verbot wirkt. Wenigstens habe ich, seit ich hier bin, noch keinen ausgespienen Lungenkranken auf dem Fußwege, in Straßengräben usw. liegen sehen.

•

* Ein gediegener Schlaf.

Alexander Dumas der Jüngere hat nicht nur in seinen Stücken einen schlagfertigen und geistreichen Witz entfaltet, sondern wußte auch in seinem Leben rasch und fein jedem Witzspiel zu begegnen. Ein hübsches Beispiel erzählt Arthur F. Davidson in einer unlängst erschienenen englischen Biographie des Dichters. Eines Tages sitzt er mit dem Dichter und Dramatiker Alexander Soumet im Theatre Francais. Ein Stück von Soumet wird aufgeführt. Da sieht Dumas einen Zuschauer, der fest schläft. „Sehen Sie“, sagte er zu Soumet, „das ist die Wirkung, die Ihr Stück ausübt.“ Den nächsten Abend wurde zufällig ein Stück von Dumas gegeben und wieder wurde ein Herr während der Aufführung vom Schlaf überwältigt. Soumet sah nun den Augenblick zur Revanche gekommen; er klopfte Dumas auf die Schulter und sagte: „Bitte, lieber Dumas, überzeugen Sie sich, daß bei Ihrem Stück Leute ebenso sanft schlafen können wie bei dem meinen.“ „Nicht doch“, war Dumas' schnelle Antwort, „das ist ja noch unser Freund von gestern, der ist noch gar nicht aufgewacht“.

Marktberichte.

Bonn, 14. Febr. (Schlachtviehmarkt.) Aufgetrieben waren 96 Stück Großvieh, 15 Schweine, 74 Kälber, 0 Schafe. Bezahlt wurden für 50 Kgr. Schlachtgewicht: Stiere 1. Sorte 66 M., 2. Sorte 63 M., 3. Sorte 54—58 M., Kühe 1. Sorte 65 M., 2. Sorte 60—62 M., 3. Sorte 52—56 M., Rinder 1. Sorte 65 M., 2. Sorte 60—62 M., 3. Sorte 52—56 M., Schweine 1. Sorte 63 bis 64 M., 2. Sorte 61 M., 3. Sorte 58 M., Kälber (Doppellender 95—100 M.), 1. Sorte 80 M., 2. Sorte 75 M., 3. Sorte 65—70 M. Der Geschäftsgang war in Großvieh schleppend, Überstand, in Schweinen und Kälbern lebhaft, geräumt.

Nachweisung

der in nachstehend verzeichneten Bürgermeistereien in der Zeit vom 27. Jan. bis 11 Jan. 1905 inkl. mge gebotenen Geburten, Heiraten und Sterbefälle.

Bergneustadt (Land). **Geburten:** Elise, T. v. Gustav Sohn zu Deitenbach. — Otto, S. v. Ewald Vogel zu Bredenbruch. — Ernst, S. v. Wilhelm Görg zu Becke. — Ewald Hermann, S. v. Friedrich Wilhelm Köster zu Bruchhausen. — Wilhelm, S. v. Theodor Bösinghaus zu Bracht.

Wiehl. Geburten: Wilhelm, S. v. Wilhelm Jäger zu Wiehl. — Martha, T. v. Otto Maas zu Brück. — Paul, S. v. Robert Ülner zu Dreisbach. — Werner Friedrich Wilhelm, S. v. Werner Friedrich Wilhelm Batz zu Zaun. — Klara, T. v. Emil Leyer zu Neudieringhausen. — Amalie Helene, T. v. Emil Senn zu Wiehl. — Walter, S. v. Konstantin Cardinal von Widdern zu Wiehl. — Erna, T. v. Anna Hans zu Bomig. — Heinrich Walter, S. v. Karl Born zu Brück. — Helene, T. v. Karl Blaß zu Alpe. — Weibliches Kind ohne Vornamen der Eheleute Albert Oelschläger zu Wiehl. — Elisabeth, T. v. Albert Oelschläger zu Wiehl. — Ernst, S. v. Hermann Klein zu Marienhagen. — Fritz, S. v. Robert Kranenberg zu Bergenroth. — **Sterbefälle:** Johann Wilhelm Müller zu Oberwiehl, 83 J. — Emilie Theis zu Wiehl, 8 M. — Weibliches Kind ohne Vornamen der Eheleute Albert Oelschläger zu Wiehl, 1 St. — Elisabeth Oelschläger zu Wiehl, 1 T.

Beilage: Illustriertes Unterhaltungsblatt Nr. 8.

Gust. Jaeger
Jenny Jaeger
geb. Clément
Vermählte.
Berlin, den 11 Februar 1905

Samstag, 18./2. a. 8 U.
Gesangbücher
empfiehlt
Friedr. Luyken.

Kgl. Seminar. — Experimentalvorträge.
Auf Wunsch werden für den heutigen Abend an der Kasse besondere Karten an solche abgegeben, die beiden Vorträgen nicht beiwohnen konnten. Preis für diesen Einzelvortrag 1 Mark. — Im übrigen gelten die gestrigen Karten.
Habermann.

000589

Männergesangverein „Sängerbund", Linge.

Sonntag, den 19. Februar 1905, im Vereinslokale von Herrn Wilh. Schoppmann nachmittags 4½ Uhr:

Konzert verbunden mit **theatralischen Aufführungen,**

nachher **Tanzkränzchen.**

Um zahlreiches Erscheinen bittet

der Vorstand.

Derschlag — Eckenhagener Hof.

Populär-wissenschaftl. Vortrag

mit **Lichtbildern.**

Sonntag, den 19. Februar, abends punkt 7 Uhr.

Palästina — Eine Reise ins gelobte Land,

erläutert durch 70 Riesenlichtbilder.

Hierzu ladet freundlichst ein

Hch. Schulte.

Landwirtsch. Bezugs- u. Absatzgenossenschaft,

e. G. m. b. H.,

zu **Bergneustadt.**

Die Genossen werden zu der am **Sonntag**, den **26. Februar**, nachmittags 4 Uhr, bei Herrn B. Meuer hier stattfindenden

General-Versammlung

ergebenst eingeladen.

Tages-Ordnung:

1. Geschäftsübersicht pro 1904.
2. Genehmigung der Bilanz und Entlastung des Vorstandes.
3. Verteilung des Gewinnes.
4. Wahl von Aufsichtsratsmitgliedern.
5. Verschiedenes.

Jahresrechnung und Bilanz sind im Geschäftslokal zur Einsicht ausgelegt.

Bergneustadt, den 14. Februar 1905.

Der Vorstand.

Jedermann soll es nicht versäumen, sich vor Not zu schützen und einer wirklich guten Krankenversicherung beizutreten. Dieses bietet ihm in allen Fällen am besten die

Westdeutsche Versicherungs-, Kranken- und Unterstützungszuschusskasse

für ganz Deutschland (E. H. 88) zu **Köln a. Rhein.**

Die „Westdeutsche" versichert männliche oder weibliche Personen im Alter von 14 bis mit 55 Jahren.

Beiträge . M. 0,40 bis M. 1,50 wöchentlich,
Krankengeld „ 1,00 „ „ 5,00 täglich.

Arzt und Apotheke sind frei.

Das Krankengeld wird nach Ablauf jeder Woche gezahlt. Mitglieder, welche zugleich einer anderen Krankenkasse angehören, erhalten an Stelle der freien ärztlichen Behandlung und Arzneien ein um ein Viertel des Betrages ihres ortsüblichen Tagelohnes erhöhtes Krankengeld.

Agenturen sind für Bürgermeisterei Bergneustadt und Lieberhausen: Kaufmann August Katzwinkel in Bruchhausen, Bürgermeisterei: Drabenderhöhe, Marienberghausen und Ründbrecht: Herr Robert Dreidholz, Bielstein. Aufnahmesuchende, sowie weitere Agenten wollen sich wenden an

Sub-Direktion Dieringhausen:
Franz Hagemann.

Hochachtungsvoll

Der Vorstand der Westdeutschen Versicherungs-, Kranken- und Unterstützungs-Zuschußkasse zu Cöln.

Lokomobile.

Eine gebrauchte, sehr gut erhaltene Lokomobile, Kessel 28,5 □ Meter Heizfläche, ist wegen Betriebsvergrößerung sehr preiswürdig abzugeben. Dieselbe kann bis Ende März im Betriebe besichtigt werden. Reflektanten lade hierzu ergebenst ein.

Grünenthal bei Lieberhausen, Kreis Gummersbach, Februar 1905.

Ferd. Rath.

Grabdenkmäler. Marmorarbeiten,

wie: Fensterplatten, Treppen- und Fluranlagen liefert ausnehmend billigst

Bildhauerei R. Henrich, Siegburg,

Fernspr. 159. Gegr. 1863.

Man verlange franko Katalog.

Schuhwaren-Ausverkauf.

Verkaufe von heute bis halben März meine sämtlichen **Schuhwaren** zum Selbstkostenpreis gänzlich aus, da ich mein Schuhgeschäft bereits an einen bedeutenden Schuhlieferanten auf 1. April vermietet habe.

Wilh. Herder, Dieringhausen.

Jede Hausfrau

versuche

Vormbaums Waschpulver

„Eureka".

Dasselbe verhütet das unliebsame Abfärben u. Einlaufen der Wäsche erhält die wollene Wäsche wunderbar weich, macht die weiße Wäsche schnell blendend weiß und gibt der selben einen höchst angenehmen frischen Geruch.



„Eureka" wird von der bedeutendsten Hausfrauen-Zeitungen rc. als „bestes Waschmittel der Gegenwart" empfohlen und sollte daher in keinem Haushalte fehlen.

„Eureka" kostet pro Paket **15 Pfg.** und ist in allen besseren Geschäften zu haben.

Engros-Lager für Gummersbach u. Umgegend

Friedr. Schenk.

Schuhwaren.

Verkaufe von heute ab bis Februar u. März sämtliche **Schuhwaren** zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

W. Holbach, Bergneustadt.

Die

* * **moderne** **Zuschneidekunst**

Lehrbriefe

zum

gründlichen Selbstunterricht

in der gesamten

Damen- u. Wäscheschneiderei

einschließlich

Konfektion, Sport-, Mädchen- und Knabengarderobe.

Perfekte Ausbildung zu Schneiderinnen, Direktricen und Lehrerinnen der Zuschneidekunst ohne kostspieligen mündlichen Unterricht in Akademieen und Zuschneideschulen.

zu haben in der Buchhandlung von

Vollständig in 10 Briefen in hübscher Mappe zu M. 10.

Friedr. Luyken, Gummersbach.

Ia. frisches Kleinfleisch

Pfund 32 Pfg

in den Filialen von

Gravel & Heiden.

Flechtenkranke

trockene, nässende Schuppenflechten und das mit diesem Uebel verbundene, so unerträgliche **Hautjucken**, heile unter Garantie (ohne Berufsstörung) selbst denen, die nirgends Heilung fanden, nach langjähriger, praktischer Erfahrung. Auf das Herstellungsverfahren ruht **Deutsches Reichspatent** Nr 136323. **R. Groppler,** St. Marien-Drogerie, **Charlottenburg,** Kantstr. No. 97.

Feinstes **Obstgelee**

bei 5 Pfund à 20 Pfg.

in den Filialen von

Gravel & Heiden.

Magenleidenden

teile ich aus Dankbarkeit **gern** und **unentgeltlich** mit, was mir von jahrelangen, qualvollen **Magen- u. Verdauungsbeschwerden** geholfen hat. **A. Horck,** Lehrerin, **Sachsenhausen** b. Frankfurt a. M.

Alfred H. Schütte

Präzisions-Werkzeugmaschinen

Werkzeuge

Köln a. Rh. Zeughausstrasse 24.

In der Versuchswerkstatt meines hiesigen Lagers, in der ich regelmässig eine Anzahl der neuesten Werkzeugmaschinen zur Vorführung bereit halte, habe ich gegenwärtig in grösserm Masse eine **besonders interessante Sammlung von Präzisions-Werkzeugmaschinen** zur Aufstellung gebracht. Die Ausstellung umfasst sowohl die besten Maschinen für allgemeinen Maschinenbau als auch Spezialmaschinen für Massenfabrikation. Ich werde die Maschinen in der Zeit

vom 1. bis 28. Februar d. J.

in Betrieb vorführen und lade die Herren Maschinenfabrikanten, Ingenieure und Werkmeister zur Besichtigung höflichst ein.

MEYERS — 148,000 Artikel und Verweisungen. — Gegenwärtig erscheint in sechster, neubearbeiteter u. vermehrter Auflage: 18,240 Seiten Text. 320 Hefte zu je 50 Pf. 4000 Abbildungen. 29 Bände geb. je 10 Mk.

GROSSES KONVERSATIONS-LEXIKON

Probehefte u. Prospekte gratis durch jede Buchhandlung. Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.

1400 Bildertafeln und Kartenbeilagen.

Zu beziehen durch die Buchhandlung von Friedr. Luyken in Gummersbach.

Schmitz & Lohs feinste Margarine mit dem Fisch



Fabrik-Marke.

ersetzt beste

Butter.

Ueberall käuflich.

Dr. Thompson's Seifenpulver

Marke Schwan

ist das beste, sparsamste im Gebrauch billigste Waschmittel.

Feinste echte **Kieler Sprotten**

Kiste 70 Pfg

in den Filialen von

Gravel & Heiden.



Vertreter: **Paul Hundhausen,** Gummersbach.

Beste große **Vollheringe**

12 Stück 40 Pfg.

in den Filialen von

Gravel & Heiden.

Rosen, Hochstämme, mit starken Kronen, 10 Stück in 10 verschied. Prachtsorten 9 Mk., 100 Stück 80 Mark, versendet

E. Eickelberg,

Obercassel bei **Bonn.**

Frische große **Trink-Eier**

10 Stück 80 Pfg.

in den Filialen von

Gravel & Heiden.

Bingen a. Rh.

Rhein. Technikum

für Maschinenbau und Elektrotechnik.

Progr. frei

Ia. **Petroleum** Liter 17 Pfg.

in den Filialen von

Gravel & Heiden.



Zwei dreijährige **Fohlen**

stehen zu verkaufen.

Gut Steinenbrück.

Große frische **Rohefsbückinge**

4 Stück 20 Pfg.

in den Filialen von

Gravel & Heiden.

Atelier für Zahnleidende

täglich geöffnet.

Robert Dax,

Dieringhausen.

Große neue **Pflaumen**

Pfd. 16 Pfg., 100 Pfd. 15 M.

in den Filialen von

Gravel & Heiden.

Ein heller **Dr. Oetker's**



verwendet stets Backpulver, Vanillin-Zucker, Pudding-Pulver à 10 Pfg.

Fructin bester Ersatz für **Honig.**

Millionenfach bewährte Rezepte gratis von den besten Geschäften.

Ia. **Holländer Käse**

Pfund 50 Pfg.

in den Filialen von

Gravel & Heiden.

Excelsior-Licht

Zur Anlage von Acetylen-Gasbeleuchtung empfiehlt sich

Peter Willy Müller,

Marienheide.

Alleinvertreter der Osnabrücker Acetylen Ges. **G. m. b. H.** in Osnabrück-Eversburg für die Kreise Gummersbach, Wipperfürth, Gemeinden Kierspe und Meinerzhagen.

Platzvertreter gesucht.

Große **Essig-Gurken**

4 Stück 10 Pfg.,

extra große **Salzgurken**

3 Stück 10 Pfg

in den Filialen von

Gravel & Heiden.

Suche für sofort in Gummersbach einen

Keller

oder sonst Raum zu mieten.

Ew. Grümer, Stuckateur, Oberwiehl.

---

2 tüchtige

Zimmerleute,

welche mit Holz beschlagen können, gegen hohen Lohn und dauernde Arbeit auf sofort gesucht.

W. Niggemann,
Zimmermeister
in Kierspe i. Westf.

Tüchtige, solide, fleißige

Steinkipper u. Stößer

auf sofort für Akkordarbeit gesucht.

J. Offanns,

Hagen i. W. Elberfelderstr. 69.

Prima **Mainzer Käse**

10 St. 25 Pfg., Kiste 100 St. 2,30 M., in den Filialen von

Gravel & Heiden.

Zur Aufklärung.

Dem geehrten Publikum von Gummersbach und Umgegend wird hiermit bekannt gegeben, daß meine anerkannt beste

Dampfwaschmaschine „System Krauss"

nur durch meinen Vertreter Herrn **Aug. Hammer** in **Giessen** zu haben ist. Man hüte sich auf irgend eine billige Schein-Offerte zu reagieren, da man in solchen Fällen wohl **nie** das vorzügliche Original-System erhalten kann. Meine Maschine für Haushaltungen kostet:

mit Ofen M. 60,—, ohne Ofen M. 39,— netto Kassa,

welche Preise bei guter, tadelloser und reeller Ware durchaus angemessen sind. **Beste** Bedienung versichernd empfiehlt sich

hochachtungsvoll

Schwarzenberg, am 25. Januar 1905. **Louis Krauss.**